



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1910

20 (13.1.1910) Abendblattt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-139608](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-139608)

General-Anzeiger



Abonnement:

70 Pfennig monatlich.
Eringerlohn 30 Pf. monatlich,
durch die Post bez. incl. Post-
zuschlag W. 2.42 pro Quartal.
Einzelnummer 4 Pf.

Inserate:

Die Colonel-Beile . . . 25 Pf.
Ausdrückliche Inserate . . . 30
Die Reklam-Beile . . . 1 Mark

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Badische Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Gefestete und verbreitetste Zeitung
in Mannheim und Umgebung.

Täglich 2 Ausgaben
(ausgenommen Sonntag)

Eigene Redaktionsbureaus
in Berlin und Karlsruhe.

Schluss der Inseraten-Aannahme für das Mittagsblatt Morgens 1/9 Uhr, für das Abendsblatt Nachmittags 3 Uhr.

Telegraphen-Adresse:

„General-Anzeiger
Mannheim“.

Telefon-Nummern:

Direktion u. Buchhaltung 1440
Druckerei-Bureau (An-
nahmen, Druckarbeiten) 341
Redaktion 377
Expedition und Verlags-
buchhandlung . . . 218

Nr. 20.

Donnerstag, 13. Januar 1910.

(Abendsblatt.)

Die Einigung des deutschen Liberalismus.

Ein außerordentlich beachtenswerter Beitrag zu dieser Frage schreibt in „Tag“ Oberapotheker Linke, der nach eigenem Bekenntnis der bürgerlichen Linken angehört. Sowohl diese wie auch die nationalliberale Partei sollten seinen Gedanken die ernsteste Beachtung schenken. Linke wünscht nicht nur eine tatsächliche Einigung sondern eine prinzipielle und tatsächliche Vereinigung zwischen der Linken und den Nationalliberalen. Zur Begründung seines Standpunktes führt er aus:

Viele treue Mitglieder der freisinnigen Volkspartei sind von der Notwendigkeit überzeugt, die liberale Vereinigung nach links durch eine enge freundschaftliche Fühlungnahme mit der rechts von ihr stehenden liberalen Gruppe, den Nationalliberalen, zu ergänzen. Dabei man sich im Innern sagt, daß das Vernünftigste, was man von Standpunkt der Vertretung der liberalen Weltanschauung im öffentlichen Leben Deutschlands tun könnte und möchte, auch hier nicht nur die Annäherung einer tatsächlichen Einigung, sondern eine prinzipielle und tatsächliche Vereinigung wäre. Von dieser wünschenswerten und sicher einmal kommenden Vereinigung des jetzt in mehr oder weniger machtlose Gruppen und Gruppen zerfallenen und so in seiner Anziehungs- und Stützkraft geschwächten deutschen Liberalismus zu sprechen, mag manchem noch utopisch, ja, utopianisch erscheinen; als Vorarbeit ist dieses Diskutieren des Zusammenstimmens aller liberalen Parteien zu einer einzigen aber genau so notwendig und erfrischend, wie die gleiche Diskussion über die Vereinigung der deutschen Stämme zu einem einzigen, geschlossenen politischen Machtfaktor, dem Deutschen Reich, der Errichtung desselben seinerzeit erfolgreich vorarbeitete. Wenn die Nationalliberalen liberal sprechen und handeln, dann trennt uns andere Liberales herzlich wenig von ihnen. „Entschieden national und entschieden liberal“, das ist doch auch die Devise der freisinnigen Volkspartei und der beiden anderen Gruppen. Der Liberalismus muß es in E. können, wenn er die innere Politik und ihre Leitung in liberalen Sinne mit Erfolg beeinflussen will, über tatsächliche Fragen innerhalb dieses kurzen Programms nicht jedesmal auseinanderzusetzen. Und er hat das zum guten Teil auch schon gelernt, wie es seine erfolgreiche Arbeit im verflochtenen Block beweisen hat.

Das sind sicher Gedanken, die, wenn ihrer Erfüllung auch noch viele und schwere Hindernisse entgegenstehen, doch nicht einfach in den Papierkorb fliegen sollten. Die annoch einer vollen Einigung des Liberalismus entgegenstehenden Hindernisse sieht Linke in der Hauptsache auf der Linken, in der Haltung des Freisinn zum Schutz und zur Übertragung des Reichstagswahlrechts auf die Einzelstaaten. Um diese Hindernisse aus dem Wege zu räumen, rät Linke seinen Freunden, ihre Stellung zu diesen Fragen einer Revision zu unterziehen. Durchaus zutreffend sagt er, daß die Frage, ob Schutz und Freihandel, keine Frage der liberalen Weltanschauung sei, und verweist darauf, daß im „Berliner Tageblatt“ das bekannte Mitglied der freisinnigen Vereinigung Herr Münsterberg-Danzig bereits ganz offen geraten habe, sich von Partei wegen mit dem Schutz des abzugeben, um sie sich nicht fortwährend als Knüttel zwischen die Beine werfen zu lassen. Ganz besonders beachtenswert erscheinen uns Linke Ausführungen über das Wahlrecht. Er schreibt:

Die zweite Frage, die uns von den Nationalliberalen trennt, die Fortsetzung der Übertragung des Reichstagswahlrechts auf die

Einzelstaaten, ist auch mehr eine akademische, über die man auch in entschieden liberalen Kreisen sehr geteilter Meinung sein kann und ist, wenn man es auch nicht laut sagt. Eugen Richter und Birchow haben, wie mir von einem Freunde beider gesagt wurde, im Jahre 1878 nur nach langen Widerstreben dem Drängen auf Einführung dieser Forderung in das Programm der Fortschrittspartei nachgegeben. Die Entwicklung der Dinge hat gezeigt, daß Richter und Birchow mit ihrem langen Widerstand gegen diese Forderung recht gehabt haben. Und auch neuerdings ist es aus den Kreisen der freisinnigen Vereinigung von der Wasserlinie her dagegen gesprochen und geschrieben worden, daß man im Programme der neuen Partei die Übertragung des Reichstagswahlrechts auf die Einzelstaaten fordere. Warum muß es denn auch gerade das doch wahrscheinlich nicht ideale Reichstagswahlrecht sein, nach welchem wir für die Einzelstaaten rufen? Daß wir dieses Wahlrecht im Ernstfall selbst überall dort wählen würden, wo es nur den Erfolg hat, entweder der Sozialdemokratie die Mandate in die Hand zu spielen oder sie durch Herausdrängung der Liberalen durch die Sozialdemokratie aus der Stichwahl den rechtsstehenden Parteien zugunsten, glaubt uns doch niemand. Ein gesundes und gerechtes Wahlrecht kann auch anders aussehen als das Reichstagswahlrecht. Und das letztere als Dogma für das für die Einzelstaaten zu erstrebende Wahlrecht aufzubilden, haben wir daher durchaus nicht nötig.

Diese vernünftigen Betrachtungen über das Wahlrecht sollten freisinnige wie Träger, Raumann und noch manche andere durchdenken und beherzigen. Aber freilich, sie sind noch entfernt von solch gesunder realpolitischer Auffassung und damit sind wir denn auch noch weit entfernt von der liberalen Einigung, von der einen liberalen Partei, die nach Linke's schönem Wort, wenn sie komme, groß und stark und mächtig werden werde, wenn sie es verstehe, ihre Geschlossenheit nach innen und außen kraftvoll zu wahren, und der dann auch die Begeisterung und die Anziehungskraft nicht fehlen werde, die Linke heute noch vermisst. Eine Schwärze macht noch seinen Sommer, aber als Zeichen sich wandelnder Anschauungen, als Zeichen eines immer stärker ausbreitenden Verlangens nach einer einigen liberalen Partei und einer immer stärkeren realpolitischen Erfassung des Problems auch im Freisinnslager verdienen die Äußerungen Linke's durchaus Beachtung.

Jenen Freisinnigen, die ohne die Übertragung des Reichstagswahlrechts auf die Einzelstaaten verbleiben nicht leben und nicht sterben zu können, mit ihrem Alles-oder-Nichts-Standpunkt aber die heute möglichen Fortschritte gefährden, möchten wir noch nahelegen, daß selbst Sozialdemokraten einer Politik des Erreichbaren in der Wahlrechtsreform das Wort reden. So der Herausgeber der Sozialistischen Monatshefte, Dr. Bloch:

Der „Vorwärts“ wird natürlich äußerst ungehalten über diesen Reper sein, der dem sozialdemokratischen Preussentag den treffenden Vorwurf macht, er habe für die Reform des preussischen Wahlrechts nichts Positives gebracht. Aber wir meinen, Freisinnige wie Raumann etc. sollten sich diesen Wirklichkeitsfaktum eines Sozialdemokraten zum Muster nehmen und einleiten in die Bahnen jener höchst verständigen Politik, die das Mögliche aus dem Wünschbaren herauschält. Sie würden dem Fortschritt in Preußen, dem Erstarken des Liberalismus damit energischer vorarbeiten, als daß sie in Volkerversammlungen sich und ihre Freunde für heute unerfüllbare Forderungen entflammen und Resolutionen fassen, deren praktischer Wert gleich Null ist. Über die Sozialdemo-

kratie denkt nicht wie Bloch und der Freisinn, nicht wie Linke. Würde der Tag einmal kommen, was dann in Preußen-Deutschland möglich wäre, es ist nicht auszudenken. . . . Aber unsere Generation wird es nicht mehr erleben.

Die Arbeitslosenfrage vor der sächsischen Zweiten Kammer.

Dresden, 12. Jan.

Die Mittwoch-Sitzung der Zweiten Kammer bekam den Anstrich einer großen Tagung durch die Behandlung und Besprechung des sozialdemokratischen Antrages auf Ergründung von Maßnahmen zur Binderung der durch Arbeitslosigkeit erzeugten Notlage. Der Abg. Niem begründete den sozialdemokratischen Antrag über die Arbeitslosenfürsorge. Er hatte entschieden mehr Glück als sein „Genosse“ Nitsche, als er mit seinem in einem knausröhen Umschlag ruhenden Material am Berichterstatterische erschien und in beinahe 1 1/2 Stunden Ausführungen seinen Antrag begründete. Er hatte das Ohr des Hauses und namentlich der Tribüne, wo man wiederholt zu lebhaften Zustimmungen Reigung besaß. Die Antwort der Staatsregierung erteilte Staatsminister Graf Balthasar v. Eckardt in längeren Ausführungen, an deren Spitze die Erklärung stand, daß in Sachsen gegenwärtig von einer durch Arbeitslosigkeit erzeugten Notlage keine Rede sein könne. Wie der Minister darlegte, sei dies das Ergebnis einer am 1. Dezember d. J. im ganzen Lande veranstalteten Erhebung, die auf Grund des am 22. November bekannt gewordenen sozialdemokratischen Antrages erfolgte. Zu dem Antrage selbst übergehend, lehnte der Minister es ab, die Gemeinden des Landes zurzeit zur Einrichtung eines Arbeitslosenfonds zu veranlassen. Den Gemeinden die Aufnahme von Notstandsarbeiten aufzugeben, bedeute einen Eingriff in das Selbstverwaltungsrecht. Dagegen würden umfangreiche Staatsarbeiten in Angriff genommen und Staatsaufträge vergeben. Den Wunsch nach einer Denkschrift über die Frage der Arbeitslosenfürsorge bezeichnete der Minister als erledigt durch seine Darlegungen.

In der Besprechung des Antrages erklärte Abg. Dr. Seiffert im Namen der Nationalliberalen deren Bereitwilligkeit zur Teilnahme an der Lösung der erweiterten Frage. Es sei jedoch erforderlich, diese auf neutrales Gebiet hinüberzuführen, dabei aber Vorsicht und Rücksicht den Wirtschaftsverhältnissen des Landes gegenüber zu üben. Was die Nationalliberalen zu dem vorliegenden Thema verlangten, das sei ein organisierter paritätischer Arbeitsnachweiser, eine Arbeitslosen-Versicherung auf dem Boden der Selbsthilfe und die Vereinstellung von Winterarbeiten. Für die Konservativen erklärte Abg. Wittig, daß sie zwar schwere Bedenken hätten gegen die Forderung des Antrages nach einer Einwirkung auf die Gemeinden, daß sie aber mitarbeiten wollten, um Milderungen zu erzielen, wenn es sich um ungewollte und unverschuldete Arbeitslosigkeit handle. Der freisinnige Abg. Dr. Roth erklärte das Einverständnis seiner Fraktion mit der Tendenz des Antrages und mit dessen weiterer Behandlung in der Reichstagsdeputation. Ging es bis hierher ziemlich sachlich und ruhig zu, so kam nun eine besondere Lebhaftigkeit in die Verhandlungen, als der sozialdemokratische Abg. Held sich in scharfen Polemiken

Von den Mitwirkenden ist eigentlich nur Frau Grete Hofmann, ein Gast vom Theater an der Wien, anmerksamer zu loben. Alle übrigen waren in Gesang und Spiel ziemlich unzureichend, auch Frau Awerenz. Für die altüberlieferte Komik Habels ist leider gar keine Gelegenheit vorhanden. Regie und Ausstattung sind dem Charakter des ganzen Werkes entsprechend sehr effektiv.

Der Fremdenabend brachte den üblichen lauten Erfolg, zu dem auch die persönliche Beliebtheit des die Vorstellung leitenden Komponisten viel beitrug. Im dritten Akt schien die Begeisterung abzunehmen und zum Schluss machte sich einige Ermüdung fühlbar. So, ein Operettenabend ist heutzutage ein recht melancholisches und strapazierendes Vergnügen. . . .

Ludwig Hirschfeld.

Buntes Feuilleton.

— Verfallende Ostschaffen. Der Einzug des Krankenhaustes von Kahl in Kärnten, das mit seinen Anlagen in einem sich öffnenden Erdbeben verfunken ist, ist ein Ereignis, das in allen vom Bergbau unterhaltenen Gegenden nicht zu den Seltenheiten gehört. Der ursächliche Vorgang ist dabei immer derselbe. Der vorstehende Abbau der Mineralien in den Grubenfeldern schafft fortgesetzt große Hohlräume unter der Erde, die in aufsehbarer Zeit zu Grunde gehen und bedeutende Senkungen an der Oberfläche nach sich ziehen müssen, sobald die oben nicht für die Einigkeit berechneten bergmännischen Zimmerungen vermörtet sind. Der rationale Bergbau läßt deshalb in jedem Bergwerksbetriebe genügend starke Stützwerke stehen, die das Hängende tragen, und füllt die Hohlräume mit tauben Steinen an. Der Raubbau in vergangenem Zeiten (und bei mangelnder Kontrolle auch in der Gegenwart) statt dem Kommenben satenlos zu in der Hoffnung, daß die den Hohlräumen überlagernden Schichten schon in sich selbst genügende Tragfähigkeit haben werden. Besonders gefährliche Verhältnisse ent-

Feuilleton.

„Eigenerliebe“.

Romantische Operette in drei Akten von A. M. Willner und Robert Bobanek. Musik von Franz Lehár. Uraufführung im Carlshoftheater am 9. Januar 1910.

Wien, 9. Januar 1910.

Die dritte Operette dieser Saison spielt wieder in jenem südböhmischen Milieu, das in den letzten Jahren so oft den Rahmen manches Operettenerfolges gebildet hat. Diesmal ist's das Nordschloß des Bojaren Dragotin, irgendwo an der rumänisch-ungarischen Grenze. Seine Tochter Jorika, ein schwärmerisches Naturkind, soll sich mit dem jungen Edelmann Jonel verloben, aber sie sehnt sich nach einem phantastischen Ideal. Es erscheint ihr alsbald in der Gestalt des eigentümlichen Jossi, der durch sein Wesen und sein Geigenpiel auf sie so sehr wirkt, daß sie von Jonel nichts mehr wissen will. Am liebsten würde sie mit Jossi sofort in die Welt hinaus. Einem alten Brauch folgend, trinkt sie einen Becher vom Wasser des Cernaflusses, denn wer in der Marienacht davon trinkt, sieht im Traume seine Zukunft. Dieser Traum bildet den Inhalt des zweiten Aktes, der in einer ungarischen Dorfchenke spielt. Jorika ist an der Seite des unsterblichen und brutalen Jossie unglücklich geworden. Als sie erkennt, daß sie nur eine süchtige Banne seiner treulosen Eigenerliebe war, wandert sie gekrochen in die öde Wüste hinaus. In der freundlicheren Wirklichkeit des väterlichen Schlosses erwacht Jorika; jetzt ist sie von ihrer Schwärmerie geheilt und sie verfährt sich endlich mit ihrem Verlobten.

Humor und Liebesmut, früher die selbstverständlichen Eigenschaften eines Operettenbuches sind hier überhaupt nicht vorhan-

den. Das Ganze ist auf Bühnentromantik, schweremütige Stimmung und Nostalgiewirkung angelegt. Die Verwendung der alten bewährten Form des dramatischen Traumes für Operettengemache ist eine gute und dankbare Idee, freilich hätte sie sicherer und minder opernhaft durchgeführt werden können. Nach diesem Textbuch hätte man eigentlich eine noch viel opernhaftere Musik erwarten können. Hauptächlich in der Overtüre und im ersten Akt finden sich die großen pathetischen und dramatischen Stellen. Die Lehár schon im Frühstadium gezeigt hat. Hier spürt man einen gewissen Stil, ein ziemlich künstlerisches, wenn auch allzu raffiniertes Bemühen. Ungleich geringwertiger ist der operettensche Teil seiner Musik. Lehár hat sich mit einem Ueberreifer auf das immer dankbare magyarische Milieu gemessen und es erklingt ein sümmisches Gards, ein schweremütiges Vento nach dem andern. Die musikalische Schilderung des rumänischen Milieus ist Lehár fast gänzlich schuldig geblieben, und das ist sehr schade. Wer diese Gegend aus eigener Erfahrung kennt, weiß, daß gerade das rumänische Volkslied ein tiefer Brunnen ist, dessen Wasser noch kein Operettenkomponist getrübt hat. . . . Die Orchesterbehandlung ist auch diesmal selbstverständlich überaus geknickt und effektiv, oft lärmend, was aber nicht darüber täuschen kann, daß die Harmonik und originellen Einfälle fehlen. Die besten und gefälligsten Melodien sind dem ständigen Besucher der Operetten zum großen Teil geläufig. Zu nennen wäre das Stimmungsvolle Lieb von der Heidenrose, das lebensschaffende Lieb des Jossi und das schweremütige Lieb Jorika's im zweiten Akt. Die wenigen vornehmen Walzer sind ziemlich konventionell. Im Ganzen hat man den Eindruck, daß Lehár an Geschicklichkeit und Raffinement womöglich noch zugenommen hat. Er komponiert östliche, wienische und pariserische, melancholische und erwtische Terzette. Daß die Erfindung mit einer solchen bedenklichen Produktivität nicht gleichen Schritt halten kann, ist wohl selbstverständlich.

gegen die Ausführungen des Ministers erging und alle Schuld an dem Vorhandensein der Arbeitslosigkeit der kapitalistischen Gesellschaft aufgab. Dabei fand er die größte Gegenliebe auf der Tribüne, deren Ueberfüllung er als Beweis von Arbeitslosigkeit bezeichnete. Eine sehr gewagte Behauptung. Auf die verschiedenen Ausfälle dieses Redners blieb natürlich die Antwort nicht aus. Zunächst widerlegte Staatsminister Graf Bötticher die Behauptung, dass die Arbeitslosigkeit in Deutschland längerer Ausführungen gegen die Sozialdemokratie wandle, die das größte Gemmis in der Förderung der sozialpolitischen Arbeit sei. Auch der nationalliberale Abgeordnete Langemann wies eine Reihe von Behauptungen der sozialdemokratischen Redner zurück. Als er vom Zukunftsstaat sprach, wurde ihm von links unter größter Heiterkeit zugerufen: „Im Zukunftsstaat werden Sie Minister!“ Mit diesem Redner war nach Vereinbarung im Seniorenkonvent die Redezeit erschöpft. Im Schlusswort wandte Abgeordneter Niemich gegen Dr. Böhm und Langhammer, wobei er mehrfach hürmischen Widerspruch im Hause hervorrief. Schließlich wurde der Antrag nach einigen erregten, persönlichen Bemerkungen an die als Deputation für soziale Angelegenheiten figurierende Reichstagsdeputation verwiesen.

Politische Uebersicht.

Mannheim, 18. Januar 1910
Zorn und Wedel.

Der kaiserliche Statthalter Graf Wedel hat bekanntlich in den Streit der geistlichen gegen die Staatsgewalt persönlich eingegriffen und dem Bischof von Straßburg ein Schreiben gefandt, worin er zu dessen Antwortschreiben an den Staatssekretär Zorn v. Sulach Stellung nimmt. Aber der Wortlaut ist nicht veröffentlicht und damit den Kombinationen für und Tor geöffnet worden. Man kann sich dem Verdacht nur schwer entziehen, daß der Statthalter „um des lieben Friedens willen“ sich nachgiebiger gezeigt hat, als es dem Interesse des Staates entspricht. Wenigstens muß man das aus dem Umstand schließen, daß ein Teil der hieritalen Presse Bischof-Zornings pöblich verächtlichere Lüne angeklagen hat. Besser spiegelt sich der wirkliche Erfolg jener Friedentaktik — den man übrigens ohne große Prophezeiungen voraussehen konnte — in den folgenden Worten der „Germania“ wieder:

„Es hat ganz den Anschein, daß der Statthalter im Gegensatz zum Staatssekretär von einer Veröffentlichung absehen wird. Damit wird Baron von Sulach gewissermaßen in's Unrecht gezücht. Andererseits geht aus dem jetzt eingeschlagenen Verfahren hervor, daß die elsäß-lothringische Regierung nicht gerade besonders fleißig bemüht ist, weil sie sonst nicht zögern würde, die Öffentlichkeit mit ihren „überlegenen“ Gründen zu beschäftigen. Daß die Regierung einfach und offen den Rückzug antreten werde, ist kaum zu erwarten.“

Zu dem im heutigen Mitteilungsblatt mitgeteilten Dementi des „W. L. A.“ bemerkt die „Straßb. Post“:

Diese amtliche Notiz betont gegenüber anderen Mitteilungen, daß die Straßburger Regierung bisher in dem Kompetenzstreit ihre Beschlüsse ohne Beeinflussung von Berlin aus gefaßt hat. Das entspricht der verfassungsmäßigen Stellung der reichsständischen Regierung, sowie der ausgesprochenen Auffassung, daß man es bei dem Vorgehen des Staatssekretärs und allen weiteren Schritten der reichsständischen Regierung mit deren einheitlicher Willensäußerung zu tun habe. Für den Augenblick ist es nun zwar bedauerlich, daß über das Schreiben des Statthalters und die Antwort des Bischofs Dr. Frings zunächst keine Mitteilungen veröffentlicht worden sind, denn nachdem die öffentliche Meinung Bischof-Zornings und ganz Deutschlands für den Kompetenzstreit interessiert worden ist, wäre es dringend zu wünschen, daß die weiteren Auseinandersetzungen nur auf Grund von Tatsachen material, nicht aber nach Mutmaßungen und Gerüchten vor sich gingen; aber es wäre immerhin verständlich, wenn die Regierung etwa erst einen gewissen Abschluß in dem Schriftwechsel eintreten lassen wollte, um der öffentlichen Debatte etwas Ganzes statt einzelner Teile als Unterlage zu

geben. Wenn im Salinenbetriebe in die erhöhten Salzpreise Wasser genommen wird, das später als giftigste Lauge wieder gegeben und der Benützung zugeführt wird. Selbstverständlich sind die dabei entstehenden Gefahren nach Lage und Größe unvorstellbar und werden häufig auch erst nach Jahrzehnten und Menschenaltern zusammenkommen. Diese unverantwortliche Betriebsart, die in der Umgebung von Soltau und Leopoldsdorf noch in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts geübt wurde, hat die kaiserlichen Verfügungen zur Folge gehabt, die zuletzt im Winter von 1903 auf 1904 in Soltau eintraten und die Stadt mit einem ungeheuren Schaden bedrohten. Auch im Schwarzwald im Kreise Kolmar in der Provinz Baden wurden im Jahre 1893 durch das Herabbrechen einer starken Salzlauge und nachfolgende Bodenentsetzungen schwere Verwüstungen angerichtet. Gänzlich ungenügend ist ferner das einstige Schloß der 7000 Einwohner zählenden päpstlichen Stadt Heiligenfeld bei Straßburg, das dessen berühmtem Salzbergwerk schon seit mehr als 1000 Jahren Salz heraufgeholt wird und wo seit alter Zeit Höhlen und Gänge bestehen, in die sich niemand mehr hineinwagt. Der deutsche Noblenbergbau in Böhmen, Oberösterreich und in anderen Gebirgsgegenden ist schon längst so verfallen, die deutschen Anwesen aufzukäufen, unter denen sich Plöze befindet. Sehr arg haben Bodenentsetzungen vor wenigen Jahren dem Bergbäuerlichen Bodenerwerb in Schottland mitgeschlagen, wo die Türme und mehr als 70 Häuser verfallen und sämtliche Oberbaldlinien unbrauchbar wurden. Ganz andere Ursachen waren bei den zahlreichen Katastrophen mitbeteiligt, von denen die Antonshauptstadt Zug in der Schweiz im Laufe der Jahrhunderte betroffen wurde. Hier war das unglückliche Vorland am Seende des 200 Meter tiefen Sees der Anstich zum Ansel. Hier verbrannten schon am 1. März 1435 die „Niedere Gasse“ der Altstadt mit 20 Häusern und 60 Personen, 1594 stürzten wieder einige Häuser nach, am 5. Juli 1887 endlich versank auf neue eine Fläche von 9000 Quadratmeter mit mehr als 20 Gebäuden in der Seehöhe in den Fluten, wobei elf Menschen umkamen.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Bühnenmonatlicher Verein Mannheim. Das 3. Konzert, Kammermusik-Abend, am Dienstag, den 18. Januar im Musiksaal sieht folgende mitwirkende Künstler: Die Herren: Carl Klingler, Berlin (1. Violine); Josef Kowalski, Berlin (2. Violine); Ferdinand Klinger, Berlin (Viola); Arthur Williams, Berlin

geben. Daß die Veröffentlichung der verschiedenen Schriftstücke über ihren Inhalt überhaupt nicht erfolgen wird, glauben wir nicht, denn sowohl Bischof-Zornings wie das ganze Reich hat einen Anspruch darauf, daß in dieser alle Gemüter so tief bewegenden Angelegenheit vollständige Klarheit geschaffen wird. Daß das Schreiben des Staatssekretärs Zorn v. Sulach bald nach seiner Abendung veröffentlicht würde, halten wir für durchaus berechtigt, denn dieses Schreiben stellt nichts anderes dar als eine Antwort auf die auch in die Öffentlichkeit gelangte Kundgebung der Bischöfe an die elsäß-lothringischen Lehrer. Damals war es man direkt darauf, daß die den Lehrern vorgelegte Behörde sich in irgend einer Weise zu der von bischöflicher Seite versuchten Einwirkung auf die Lehrer äußern würde, und es heißt Ursache und Wirkung willkürlich verschieden, wenn man jetzt das Vorgehen des Staatssekretärs als den Ausgangspunkt des ganzen Streites hinstellen will.

Zum deutsch-portugiesischen Handelsvertrag.

Der Bund der Industriellen hat, wie bereits mitgeteilt, in seiner letzten Vorstandssitzung zum portugiesischen Handelsvertrage Stellung genommen. Infolgedessen hat der Bund der Industriellen der am 12. Januar zusammengetretenen Reichstagskommission zur Beratung des Handelsvertrages mit Portugal eine Eingabe unterbreitet, in welcher namens großer Zweige der erarbeitenden und an der Ausfuhr nach Portugal in hohem Maße beteiligten Industrie Deutschlands die Bedenken gegen die Annahme des dem Reichstage vorliegenden deutsch-portugiesischen Handelsvertrages dargelegt sind. Aus den Kreisen der Mitglieber des Bundes, in erster Reihe aus den Kreisen der sächsisch-schlesischen Exportindustrie ist nachgesehen worden, wie bedrohlich für die deutsche Ausfuhr die Zollserhöhungen sind, welche sich Portugal in dem jetzigen Vertrage vorbehalten will. Der Umstand, daß Deutschland an Portugal die volle Meißbegünstigung gewähren soll, daß es dadurch im Zusammenhang mit den schon bestehenden Handelsverträgen fast alle seine wichtigsten Zollsätze auch gegenüber Portugal vollständig bindet, daß es außerdem noch Sonderprivilegien an Portugal gewährt, läßt Deutschland allein als den gebenden Teil bei diesem Vertrage erscheinen gegenüber Portugal, das uns keine tatsächliche Meißbegünstigung einräumt und seine Zölle nicht bindet. Die Gründe, welche im einzelnen gegen die dem Reichstage vorgelegten Abmachungen mit Portugal sprechen, sind in der Veranlassung des Reichstages bereits von hervorragenden sachverständigen Seite dargelegt worden und haben in weiten Kreisen gerade derjenigen Industrie Billigung gefunden, welche am Handel mit Portugal tatsächlich beteiligt ist. Auf Grund eines einstimmig gefaßten Vorstandsbeschlusses gab der Bund der Industriellen daher diesen Bedenken ebenfalls Ausdruck und ersuchte die Kommission, dem Reichstage Ablehnung des nicht nur für die deutsche Industrie, sondern für das gesamte Wirtschaftsleben und noch mehr für das Ansehen Deutschlands bedenklichen Vertrages vorzuschlagen.

Die Sozialdemokraten im preussischen Wahlrechtskampf.

Wie mitgeteilt, beabsichtigt am nächsten Sonntag die Sozialdemokratie in ganz Preußen Wahlrechtsversammlungen zu veranstalten. Für Groß-Berlin sind 60 Versammlungen, für Berlin allein 12 in Aussicht genommen. Noch Anweisung der Parteileitung soll von jeder Straßendemonstration abgesehen werden.

Diese Anweisung wäre sehr verständlich und würde zeigen, daß es der Parteileitung wirklich darum zu tun ist, die Interessen der der Sozialdemokratie anhängenden Arbeiterschaft an der Wahlreform in die Waagschale zu werfen. Am Sonntag ist übrigens bei Heße das alljährliche Ordensfest, und man erinnert sich, daß im Vorjahre einige Heißsporne dazu hielten, gerade diesen Tag zu Demonstrationen vor dem Schloße zu benutzen. Im „Vorwärts“ ist auch nicht daran die Rede, daß eine solche bremsende Anordnung der Parteileitung ergangen sei. Da liegt man vielmehr einen zornigen Leitartikel mit dem Aufsatze am Schluß:

Die Wahlen haben nicht die geringste Ursache, mit ihrem Kampf gegen die Dreiklassenmach auch nur einen Augenblick länger zu zögern, weil es den Wahlrechtsfeinden und Wahlrechtsmögern gefällt, ihre Karten erst in paar Wochen aufzubeden! Die Massen dürfen sich nicht vom Feind die

(Violoncello); Professor Oskar Schubert, Berlin (Klarinette); Professor Hugo Hädel, Direktor des Real-Opernhäus, Berlin (Horn); Arnold Fröhlich, Berlin (Fagott); Max Süßid, Kgl. Kammermusiker, Berlin (Kontrabaß). Die Vortragensordnung ist folgende: Das Sextett für Klarinette, Fagott, Horn, Violine, Viola, Violoncello und Kontrabaß, Es-Dur, op. 20 von L. v. Beethoven und ein Oktett für 2 Violinen, Viola, Violoncello, Kontrabaß, Klarinette, Fagott und Horn, F-Dur, op. 106 von Franz Schubert. — Das 4. Konzert am Mittwoch, den 9. März, bringt die Solisten: Fräulein Frida Hempel, Kgl. preussische Kammerfängerin, Berlin und Herr Franz von Vecsey, Budapest (Violine).

Baron Bergers Abschied von Hamburg. Die Soziatäre und das gesamte Personal des deutschen Schauspielhauses in Hamburg richteten ein Telegramm an Baron Berger, worin es heißt: „Wir danken Ihnen dafür, daß Sie das Kunstintimität, dessen erster Direktor Sie waren, so groß gemacht haben, daß es auch jetzt, wo es Ihrer Führung entbehren muß, stolz und zuversichtlich den Zielen entgegenzuschreiten kann. Sie als sein Leiter sind dem Deutschen Schauspielhaus in Hamburg getreulich geblieben. Wir danken Ihnen für das Viele und Kostbare, was Sie aus Ihrer eigenen künstlerischen Persönlichkeit jedem einzelnen von uns in die Seele gelegt haben, danken Ihnen für das, was wir von Ihnen gelernt haben.“ Der Aufsichtsrat und Vorstand schrieb in einem Briefe: „In dem Augenblicke, wo wir, der Aufsichtsrat und der Vorstand des Deutschen Schauspielhauses, uns verabschiedet haben, um über die Maßnahmen zu beraten, die für Schreiben von der Leitung der Bühne zur Notwendigkeit macht, drängt es uns, Ihnen noch einmal auszusprechen, wie sehr wir alle von Anerkennung und Dankbarkeit erfüllt sind für die gewaltigen Verdienste, die Sie sich um unser Unternehmen erworben haben. Eine Schöpfung Ihres Geistes, wird das Theater auch unter der neuen Leitung in den Höhen beharren, die Ihre Direktionsführung vorgezeichnet hat. Auf dieses Ziel wird die Kraft Ihres Nachfolgers gerichtet sein müssen.“

Neue Aufführungen. Herr Maximilian Moris, Oberregisseur der Königl. Oper in Berlin, ist für das neue Unternehmen „Große Oper“ verpflichtet worden. — Der Dichter Walter Christmas hat an die Direktion des Wiener

Kampfbedingungen vorschreiben lassen, sie haben den Gegner in die Defensive zu drängen! Die Herrschenden möchten einsehen wollen noch alle Unruhe und Aufregung vermeiden. Sie wollen die Massen übertrumpfen, verblüffen. Aber die Gebuld der Entschloßenen ist erschöpft! Sie haben nicht Lust, sich länger öffnen und narren zu lassen! Für sie gibt es jetzt nur eine Pflicht: Das Volk aufzurütteln! Nieder mit der Dreiklassenmach! Nieder mit jedem Klassenwahlrecht! Entfesselt den Wahlrechtskampf!

Dem der „Vorwärts“ mit seinen sinnlosen Phrasen und Behauptungen allein nicht, zeigt eine Auslassung der „Krenz Zeitung“:

Die „Entfesselung“ des Sturmes soll nun von Berlin aus vor sich gehen. Das preussische Wahlrecht bildet dabei nur einen Vorwand, weil die Sozialdemokratie hofft, durch diese Parole auch einen Teil der Freisinnigen mit sich fortziehen zu können. Wenn diese Ausfata des Sturmes kleine Früchte zeitigen sollte, dann werden die sozialdemokratischen Führer die volle Verantwortung dafür zu tragen haben.

Wie wir schon mehrfach sagten, die Maßlosigkeit der Sozialdemokratie sind lediglich Wasser auf die Mühle der Reaktion; das werden die Entfessler des Wahlrechtssturmes freilich niemals einsehen.

Deutsches Reich.

— Alters- und Lehrerverein. Zum Streit zwischen Regierung und Bischöfen in den Reichsländern bezieht sich der Allgemeine Deutsche Lehrerverein heute in seiner Korrespondenz eine Erklärung, in der er die Angriffe u. Vorwürfe des reichsständischen Alters zurückweist. Die Kundgebung betont, daß der Verein die Volksschule und Hebung der Volksschule fördern wolle ohne konfessionelle und politische Beschränkung dieser Aufgabe. Mit dem Religionsunterricht und seiner Methodik beschäftigte sich die Organisation nicht im geringsten und sie bearbeitet weder einen Glaubensbuche für Katholiken und Protestanten, noch gibt sie einen Katechismus für Reichs- und Landtagswahlen heraus. Kundgebungen auf religiösem Gebiet erließ sie niemals, dagegen will sie die Bildung des Lehrerstandes heben, ihm eine entsprechende Stellung im Staate geben und die Leitung und Beaufsichtigung der Schule Fachmännern überlassen wissen. Zum Schluß wird hingewiesen auf die nationale Bedeutung des Allgemeinen Deutschen Lehrervereins. Denn der Zusammenschluß der Volksschullehrer aller deutschen Gauen müsse zurückwirken auf den vaterländischen Geist und den Einheitsgedanken.

Aus anderen Zeitungen u. Zeitschriften.

Die Beamtenmaßeregelungen in Kattowitz, mit denen Zentrum und Polen gestern den Reichstag befragten, geben der „Frankf. Ztg.“ Veranlassung, das Verhältnis dieser beiden Parteien zueinander kritisch zu beleuchten:

Die Beamtenmaßeregelungen in Kattowitz, haben dem Reichstage vermittelst einer polnischen und einer Zentruminterpolation das Vergnügen einer Polendebatte verschafft. Die Polendebatten folgen einander und gleichen einander. Sie können zuweilen zu einer Klärung, aber nie zu einer Verständigung über die behandelte Einzelfrage führen, denn die beiden Parteigruppen reden aneinander vorbei. Die einen erstreben Germanisierung der Polen und glauben, mit allen Zwangsmitteln ihr Ziel erreichen zu können. Die anderen widerstreben teilweise der Germanisierung, teilweise erkennen sie, daß der Weg des Zwanges gerade nach entgegengesetzter Richtung führt, teilweise endlich und dies gilt von der größten Partei des Reichstags, treten für sie alle in der Seele selbst liegenden Gesichtspunkte zurück hinter der an sich gleichgültigen Zugehörigkeit der Polen zur katholischen Kirche. Daß die Interessen der internationalen Kirche denen des nationalen Staates voranzusetzen, versteht sich für eine ultramontane Partei von selbst. Der Gesichtspunkt grundsätzlicher Bewahrung von Zwangsmitteln kann natürlich keine Geltung haben für die Kirche der Inquisition; aber die Polen sind Katholiken, und damit ist die Frage, wie das Zentrum zu ihnen steht, erledigt. Bei den Maßeregelungen in Kattowitz handelt es sich überdies um Vorgänge, bei denen das Zentrum tatsächlich ebenso gut wie die Polen parteipolitische und bei der ihm eigenen Geschäftlichkeit sogar religiöse Interessen geltend machen kann.

Bürgertheaters das Ansehen gerichtet, daß, um dieselben Irrtümer und Verwechslungen vorzubeugen, der Titel seiner Komödie „Das Weibnachgehehen“ in „Der Gelbautomat“ abgeändert werden möge. Der Autor begründet sein Ansinnen, dem die Direktion stattgegeben hat, damit, daß das Stück vermöge seines früheren Titels vielfach für eine Gelegenheitskomödie gehalten wurde. — Die Komödie „Hinter dem Vorgang“ von Marco Procciner hatte bei ihrer Erstaufführung im Nürnberger Stadttheater bei sehr guter Darstellung einen durchschlagenden Erfolg. Der Autor wurde wiederholt gerufen und mit stürmischen Beifalle begrüßt. — In den Kammerspielen des Deutschen Theaters bildet eine interessante musikalische Neuaufführung den Schluß der Wilhelm Holzamer-Gedächtnisspiele, nämlich „Arlos“, für Orchester und Bariton nach einem Text von Wilhelm Holzamer, komponiert von Waldemar Schmid. Der Komponist, der zu diesem Zweck aus Stuttgart eintrifft, wird das Werk persönlich dirigieren. — Wilhelmsbruchs „Deutscher König“ fand im Weimarer Hoftheater bei der Erstaufführung eine sehr freundliche Aufnahme. — Die Erstaufführung der zweifaktigen Oper „Robins Ende“ von Maximilian Moris, Musik von Edward Kuenene, am Düsseldorf Stadttheater, hatte einen sehr lebhaften Erfolg mit ihrer echt lustspielmäßigen Handlung und der melodischen, einnehmenden, dabei charakteristisch gehaltenen Musik. Der anwesende, noch junge Komponist wurde wiederholt hürmisch gerufen.

Im Theatre de la Gaite in Paris wird zurzeit die „Salome“ des Komponisten Antoine Mariotte einstudiert, von der während der Pariser Aufführung der Richard Straußschen „Salome“ viel gesprochen wurde.

Im Detmolder Hoftheater ergielte die vieraktige lyrische Oper „Johannisnacht“ von Edgar Vogel bei der Erstaufführung einen großen Erfolg.

Am Hamburger Stadttheater wird im Februar die deutsche Aufführung des Musikdramas „Amoro und Partision von Arco, dem früheren portugiesischen Staatsmann, stattfinden.

Siegfried Wagners „Kobold“ gelangte am Stadttheater in Kolmar zur erfolgreichen Aufführung. Der Komponist war anwesend.

Das „Berl. Tageblatt“ fällt über die gestrigen Reichstagsverhandlungen folgendes Urteil:

Das Zentrum ist heute zum erstenmal wieder in seine alte Oppositionsrolle zurückgefallen; gemeinsam mit den Polen erhebt es Klage wider den Reichstag und den Staatssekretär des Reichspostamts wegen der bekannten Beamtenmaßregeln in Pottowitz, hier — vor dem Reichstag — zunächst wegen der Strafverleugung von Postbeamten, die bei den Pottowitzer Stadtwahlverhandlungen in Pottowitz nicht für den Deutschen, in diesem Falle den Liberalen, sondern vielmehr für die Kandidaten des Zentrums und der Polen gestimmt hatten. In Pottowitz hat sich zum erstenmal das neue Verhältniß der Regierung mit dem Zentrum und seinem polnischen Apparat gezeigt und es ist für den Liberalen Beobachter, der die Maßregelungen natürlich grundsätzlich ebenfalls aufschärft verurteilt, ein Götterschauspiel zu sehen, wie glücklich sich die Regierung hier wieder einmal zwischen alle Stühle gesetzt hat.

Die „Leipziger Neuesten Nachrichten“ finden es möglich, daß durch die gestrigen Reichstagsverhandlungen die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf die großpolnische Bewegung in Oberschlesien gelenkt worden ist:

Sie gebachten es böse zu machen, als sie über die Vorgänge in Pottowitz im Reichstag interpellierten, aber sie haben doch etwas Gutes geschaffen: Sie haben das Auge der Gesamtheit einmal auf jenen schwerbedrohten Winkel gelenkt, den einst deutsche Kulturarbeit, wie es schien, für immer dem Germanentum gewann, aber den aber heute die großpolnische Futelle gewaltig und siegreich dahingehraucht. Immer sind sonst die Blicke nur auf Westpreußen und Polen gerichtet, und nur dort steht eine bewußte Abwehrpolitik, ein energisches Vorgehen der Regierung ein; in Oberschlesien aber wollte man, weil das Auge durch die Brillengläser des Grafen Bismarck und des Fürstbischof Kopp getrübt war, die Größe der Gefahr auch dann noch nicht erkennen, als selbst der alte Graf Bismarck vor dem Polen Janowski weichen mußte. Jetzt hat der Reichstag, indem er sich abermals Hoheitsrechte über Preußen anmaßte, immerhin Gelegenheit gefunden, die Zweifel an der Gefährlichkeit der polnischen Bewegung auch für den Südoften der preussischen Monarchie von Grund auf zu zerstören.

Mit dieser immer stärker anschwellenden großpolnischen Bewegung beschäftigt sich gestern auch die „Voss. Ztg.“:

Über einzelne Mittel, die derzeit gegen die großpolnische Bewegung in Oberschlesien verhängt werden, mögen die Anführer auseinandergehen; die Notwendigkeit jedoch, dem Felszug gegen das Deutschland einen Damm entgegenzusetzen, kann für die deutsch empfindende Bevölkerung nicht zweifelhaft sein. Es ist eine ungenügende Herausforderung an den Staat und an die Deutschen, für Zwede, die auf die Vorziehung von Preußen und die Einbeziehung in ein großpolnisches Reich hinauslaufen, ein Land zu injurgieren, das seit dem Jahre 1161 mit Polen nicht gemein hat, weder staatlich, noch kulturell zu ihm gehörte. Welchem Oberschlesier ist es vor einem oder zwei Menschenaltern eingefallen, daß er Pole sei? Das ist jetzt anders geworden, ganz anders, besonders seit sich das Zentrum mit den Polen völlig verbrüderet, sich in den gemischtsprachigen Bezirken ihnen dienstbar gemacht hat. „Unser Volk, so versichert die polnische Presse in Oberschlesien, „wird ein organischer Teil der polnischen Nation bleiben“, trägt den polnischen Staatsgedanken als unantastbares Eigentum im Herzen; aus nationalen Gründen ist es „seinem Polen erlaubt, an der Entwicklung der Macht Deutschlands mitzuwirken“; „wir haben nur ein Ideal, und zwar das polnische, nicht das preussische“. Als der Deutsche Tag in Pottowitz abgehalten wurde, ließ Herr Napieralski verkünden: „Die Deutschen sagen, daß Pottowitz deutsch, ein deutsches Volk sei. Sie vergessen, daß sie sich auf polnischer Erde befinden. Unsere Lösung heißt: Fort mit den Liberalen, fort mit den Sozialisten, fort mit den Galantisten, fort mit den Freimaurern!“ „Denn ist das zukünftige Polen nicht nur ohne Polen, sondern auch ohne Schlesien“, schrieb der „Przegląd Wschodni“; ganz Schlesien soll dem „Polenreich vom Schwarzen bis zum Baltischen Meer“ gehören.

Als Mittel, dieser bedrohlichen Bewegung entgegenzutreten, schlägt die „Voss. Ztg.“ vor:

Es gilt vor allem, die Lehrezschaft vom Joch der Geistlichkeit zu befreien, insbesondere die katholischen Lehrer vom Klerus gänzlich unabhängig zu machen, die geistliche Schulaufsicht zu beseitigen, kurzum die Schule von der Kirche zu trennen. Das ist nicht das einzige Mittel in dem Kampf, den das Deutschland notwendig zu seiner Verteidigung gegen den großpolnischen Aufmarsch führen muß, nicht das einzige Mittel, um Oberschlesien für das Deutschland zu erhalten. Aber ist es nicht das einzige Mittel, so ist es neben der sehr wesentlichen Vermehrung der Schulen, Klaffen, und Lehrerschaft doch eines der wirksamsten Mittel zum Zweck, ein ganz unentbehrliches. Im übrigen werden die neuesten Erfahrungen dazu beitragen, die Gleichgültigen aufzutreiben und allen Deutschen das Gewissen zu schärfen. In der Tat, eine Provinz ist in Gefahr, und jeder, dem es angeht, möge die Mahnung des Kaisers beherzigen: „Wirten Sie dahin, daß die wackeren Oberschlesier gute Preußen bleiben!“

Badische Politik.

F. Karlsruhe, 13. Jan. (Priv. Telegr.) Die Wahlprüfungskommission beantragt, die Prellener Wahl für gültig zu erklären.

Die nationalliberale Partei und die Beamten.

Die Rede des Finanzministers wird wohl noch lange Stoff zu politischen Erörterungen geben. In Beamtenkreisen hat, wie wir aus Zukriften erfahren, der Vorschlag über die Sparpolitik und über die Beamten Befremden und Unwillen erregt; wie die nationalliberale Fraktion sich zu diesen Fragen stellt, hat gestern der Abgeordnete König vorgelegt. Nach dem ausführlichen Bericht der „Bad. Landesztg.“ geben wir keine bezüglichen Ausführungen hier wieder, sie werden der Beamtenschaft volle Klarheit geben, wie sich unsere Partei zu ihr und ihren Forderungen stellt. Der Abg. König führte aus:

Was die Anlehnungspolitik betrifft, muß gesagt werden, daß sie zu einem ungeheuren Schuldenwaden führen kann. Es gibt aber auch ein ungeheures Sparen, dem wir nicht verfallen dürfen. Wenn man zum Mittel des Anlehnens schreitet zur Erfüllung wichtiger Kulturaufgaben, ist es gewiß ein geordnetes Schuldenmachen. (Sehr richtig!) Die Ausführungen des Finanzministers haben auch auf mich einen tiefen Eindruck gemacht. In der Rede des Finanzministers über die Sparpolitik habe ich die Ton des Wohlwollens für die Beamten bemerkt. Das sollte nicht der Standpunkt der Regierung sein. Wir wollen auch keine Beamten, die im Dienst Ruhe und Erholung suchen. Ich

kenne viele Beamte, von denen ich weiß, daß sie ihre Pflicht und Schuldigkeit unter voller Aufopferung aller Kräfte tun und dafür nicht so bezahlt sind, wie man es wünschen möchte. Es kann nicht bestritten werden, daß ein hohes Maß von Idealismus in unserer Beamtenenschaft vorhanden ist, der sich betätigt in der Liebe zum Staat und Dienste. (Sehr richtig! links.) Die Sparpolitikpolitik soll nicht darin bestehen, daß man den Beamten Abzüge macht. Diese Abzüge machen dem Staat sehr wenig aus und erzeugen nur Unzufriedenheit. Für den Staat ist es aber von Wert, zufriedene Beamte zu besitzen. (Zustimmung.) Unseren Antrag auf Einziehung der Lehrer in den Gehaltsstarif halten wir anstrengt.

Rücktritt Bonfells?

* Karlsruhe, 12. Jan. Finanzminister Bonfells, der sich gestern unter Aufbietung aller Kräfte in den Landtag begab, um die von ihm verfolgte Finanzpolitik vor dem Lande zu rechtfertigen, ist heute der Generaldebatte ferngeblieben, da im Besonderen Bonfells eine Verschlimmerung eingetreten ist. In eingeweihten Kreisen verlautet nach dem „Heidelb. Tagbl.“, Bonfells werde nicht mehr in sein Amt zurückkehren. Als Nachfolger Bonfells wird Staatsrat Seubert, Direktor der Zoll- und Steuerdirektion, genannt.

Nach der Rede des Finanzministers in der Kammer schrieb der Karlsruher Korrespondent der „Adn. Ztg.“: „Die zweiwöchentliche Rede Bonfells, die auf alle Anwesenden den tiefsten Eindruck machte, trug den Charakter eines wirtschafts- und finanzpolitischen Testaments, das der Minister vor seinem vielleicht bevorstehenden Rücktritt der Volkvertretung überreichte; offenbar wollte er noch zwischen sich und der Volkvertretung Schlußrechnung halten und die besonnenen Organe des Staates zur Sparjamkeit ermahnen.“

Die Pofener Luftmorde vor dem Schwurgericht.

(Von unserem Korrespondenten.)

sh. Piffa, 12. Januar.

Zu Beginn des heutigen zweiten Verhandlungstages wird zunächst die Leffentlichkeit wieder hergestellt. Der Angeklagte folgt den Verhandlungen wieder mit großer Gelassenheit. Der Verteidiger stellt hierauf eine Reihe von neuen Beweisansätzen. Unter anderem soll noch ein fünfster Mord verhandelt werden, der sich um die fragliche Zeit in der Nähe des Dorfes Gr. Friedrichsthal-Labor ereignete und an dem der Angeklagte nicht beteiligt gewesen zu sein scheint. Ursprünglich ist er aber auch hier in den Verdacht der Täterschaft geraten. Der Verteidiger will damit beweisen, daß durch die falsche Verdächtigkeit in dem einen Falle auch die Beweiskräfte in den anderen vier Fällen abgeschwächt sei. Der der Angeklagte nicht der Täter in dem Falle Gr. Friedrichsthal-Labor, so habe man auch in den anderen Fällen zu untersuchen, ob die Beweismittel ausreichend seien oder ob der Angeklagte nicht einen Doppeltgänger hatte, der es für die zur Anklage stehenden Fälle in Betracht komme. Daß noch ein weiterer Luftmörder in der Gegend tätig war, scheint durch den Laborer Fall festgelegt. Der Verteidiger beantragt die Ladung von elf neuen Zeugen sowie die des Kriminalkommissars Wenberg (Berlin), der bekunden soll, daß der Angeklagte ihm gegenüber in dem Laborer Falle, der ihn garnichts angeht, unwahre Angaben gemacht habe. Es sei anzunehmen, daß der Angeklagte auch in den zur Anklage stehenden Fällen unwahre Angaben gemacht habe, die ihn belasteten. Der Gerichtshof beschließt nach kurzer Beratung trotz Widerspruch des Staatsanwalts, den Anträgen der Verteidigung stattzugeben.

Die Verhandlung wendet sich dann den Worten an der Witwe Sment und der Arbeiterfrau Sewald zu, die am 23. beginn 22. Juni ermordet aufgefunden wurden. Die Leichen waren in der für Luftmorde charakteristischen Weise verstümmelt. Der Angeklagte behauptet, daß er zur Zeit der Tat sich nicht an den Mordstellen befunden habe. Der Vorsitzende hält ihm vor, daß er von mehreren Personen daselbst gesehen worden sei. Auch an dem Mord der 66jährigen Madalina Piascka will der Angeklagte vollständig unschuldig sein. Er hatte damals vorübergehend eine Stelle als Obsthändler auf der Chaussee und verschwand heimlich, als sich ein Gen darm bei ihm nach etlichen Beobachtungen erkundigte. Der jetzige Tischlergeselle Urbanski, ein robuster junger Mensch, bekundet, daß er von dem Angeklagten als Lehrling gewissermaßen vergewaltigt worden sei. Der Zeuge erklärt, Nosiol sei eines Morgens zu ihm gekommen und habe ihn übermäßig, desgleichen einmal im Walde. Er habe sich nicht getraut, etwas zu sagen, da Nosiol sein Vorgesetzter war und ihn außerdem bedrohte. Die Verhandlungen werden hierauf auf morgen vertagt.

Aus Stadt und Land.

* Mannheim, 13. Januar 1910.

* Landbesitzlich angelegt wurden Redior Karl Stich beim Ministerium des Innern, Redior Karl Schmitt, die Registratoren August Haslinger und Philipp Kuffler beim Verwaltungshof, Polizeikommissär Kurt Hegler in Baden, die Registratoren bei Bezirksämtern Joseph Seufert in Lörrach, Alois Hartmann in Baden, Leopold Schanzle in Säckingen und Ludwig Schoder in Kehlern, diese unter Ernennung zu Kreissekretären; Registrator August Kaufmann bei der Seil- und Fliegenfabrik Wörzheim, die Gewerbelehrer Johann Münz in Gerensbach und Friedrich Hand in Wertheim.

Das Landesfeuerwehrfest, verbunden mit einer Feuerlöschgeräteaustellung, findet am 30. und 31. Juli in Offenburg statt.

* Das Winterfest der Deutschen Generalhochschule (Wohltätigkeitsverein für Waisenkinder) dessen Reinertrag bekanntlich zur Unterhaltung bedürftiger Waisenkinder ohne Anrechnung der Konfession verwendet wird, findet nächsten Sonntag in Bernhardskirche statt. Auch diesmal steht den Besuchern wieder ein genußreicher Abend in Aussicht, gelangt doch ein sehr abwechslungsreiches Programm zur Abwicklung. Der Mannheimer Singverein wird mehrere Chöre zum Vortrage bringen. Ferner werden zwei sehr humorvolle Theaterstücke gespielt. Neben den zwei Theaterstücken sind drei weitere Nummern heiteren Genres vorgelesen, ferner zwei Balletttruppen und Fieber für Sopran. Nach Abwicklung des Programms wird getanzt, daß auch die Jugend zu ihrem Rechte kommt. Wegen der Eintrittskarten siehe die Inserate.

* Zur Aufhebung des Hauszahlpreises für die Hausanschlüsse an das städtische Elektrizitätswerk wird uns gefachrieben: In der letzten Stadtratssitzung des vorigen Jahres ist der Beschluß gefaßt worden, den bisherigen Hauszahlpreis von 50 Mark für die Hausanschlüsse an das städtische elektrische Kabelnetz auf die Selbstkosten unter meterweiser Berechnung zu erhöhen, wodurch sich der zu zahlende Betrag pro Anschluß auf ca. 120 bis 150 M. und noch höher stellt. In anderen Städten hingegen geht man dazu über, die Anschlußkosten entweder ganz aufzuheben oder deren Bezahlung auf mehrere Jahre zu verteilen, um

auf diese Weise auch weiteren Kreisen den Bezug von Elektrizität, sei es für Beleuchtungs- oder Kraftzwecke, zu ermöglichen und dadurch die Rentabilität der elektrischen Zentralen zu erhöhen. Diese Tatsache dürfte jedenfalls einigen der Herren Stadträte, zum mindesten aber dem Direktor der städtischen Elektrizitätswerke, aus den Sachverhältnissen zur Genüge bekannt sein und es ist um so schwerer zu verstehen, wie in einer noch modernen Prinzipien geleitet sein wollenen Handels- und Industriestadt ein derartiger Beschluß gefaßt werden konnte, welcher sich in direktem Widerspruch zu den Bestrebungen anderer Stadtverwaltungen setzt und allen in hohem Maße herrschenden Wünschen weitestere Verbreitung der Annehmlichkeiten des elektrischen Stromes in alle Volksschichten zuwiderläuft. Daß der obige Beschluß für viele Hausbesitzer, Mieter und besonders Klein-gewerbetreibende die Ursache bilden wird, auf elektrischen Anschluß zu verzichten und daß darunter der Stromkonsum und mithin die Rentabilität der Elektrizitätswerke leiden wird, scheinen die Herren bei ihrer Stimmabgabe nicht berücksichtigt zu haben, ganz abgesehen davon, daß diese Maßnahme auch in der Fachpresse die ihr gebührende Beurteilung finden wird, welche für die städtische Stadtverwaltung und besonders für den Direktor der Elektrizitätswerke nicht sehr schmeichelhaft sein dürfte. Die Folgen dieses Beschlusses haben sich in der Praxis bereits gezeigt und werden sich im Laufe der Zeit noch mehr zeigen und außerdem wird eine Erbitterung der Bevölkerung eintreten, da die Elektrizitätswerke doch aus den Mitteln aller Steuerzahler gebaut und unterhalten worden, und auch alle Kreise ihren Nutzen daraus ziehen wollen. Das Letztere wird auch infolge des lang-erfahrenen Gaseinheitspreises eintreten, welcher ja an und für sich ganz schön, jedoch nicht einwandfrei berechnet ist, da eine Verbilligung wohl für die Inhaber großer Wohnungen eintritt, für die kleinen Leute aber eine Mehrbelastung entsteht, was unbedingt vermieden werden mußte und auch bei einigen guten Willen vermieden werden konnte, wie ebenfalls das Beispiel anderer Städte zeigt. Bezeichnend ist jedenfalls, daß beide Maßnahmen von einer Seite aus beantragt worden sind, welche sonst in ihrer Presse mit großen Worten für das Wohl der minder bemittelten Bevölkerung eintritt.

* Aus dem Vorort Feudenheim, Welsch kolonialer Verkehr auf der Dampfstraßenbahn Mannheim-Feudenheim herrscht, davon bekommt man ein Bild, wenn man erfährt, daß anlässlich der Feststellung der Arbeitsstätten der Partentendabnehmer über 1200 Personen Wochenkarten lösten. Nicht nur noch dazu die Inhaber von Monats- und Jahres-Abonnements, sowie die vielen sonstigen Jahrgäste, so ergibt das einen Verkehr, womit selbst größere Staats-Bahnen zufrieden sein könnten. Wäre nicht Walfisch, das ebenfalls früher 3-400 Wochenkarten-Abonnenten stellte, durch die Erbauung der Bahn Feudenheim-Neudorf-Feudenheim in Wegfall gekommen, so wäre es der Dampfstraßenbahn heute rein unmöglich, alle Passagiere zu befördern. Aber auch so wird es Zeit, daß die Bahn entlastet wird, da sie an der Grenze ihrer Leistungsfähigkeit steht; denn manche Züge sind derart überfüllt, daß die Passagiere wie in einer Heringstamme zusammengedrückt werden. Da der Zuzug namentlich vieler Fahrt. Beamter in diese Frühjahrs und Sommer, wie wir in Erfahrung bringen, ein starker sein wird, liegt es im eigenen Interesse der Stadtverwaltung, die elektrische Linie Mannheim-Feudenheim so rasch als irgend möglich zu bauen und in Betrieb setzen zu lassen. — Als am Neimarkt 1884 das Bahnhöfe mit zwei Wagen erstmals gen Mannheim fuhr, hätte sich sicher niemand träumen lassen, daß das damalige Privatunternehmen solche gewaltige Fortschritte machte. Die Zeiten haben sich eben geändert. Damals zählte Feudenheim ca. 400 Einwohner und heute über 7000. Aber auch in der Verursachtheit der Einwohner hat sich gegen früher dieses geändert. In den achtziger Jahren konnte man die Feudenheimer mit Recht noch als eine Landwirtschaft treibende bäuerliche Bevölkerung bezeichnen. Es gab damals Landwirte, die 8-12 Pferde hielten und heute? Es wurden damals auch noch 5-600 Gänse auf die Weide getrieben, ebenso ließ der damalige Schweinehirt seinen melobioten Sammelruf erklingen. Und wer erinnert sich nicht der über Hundert Hunde-Wilchführwerke, die täglich Mannheim ausstreuten. Heute ist auch dieses Idealbild spurlos verschwunden. Die paar Vier Milch, die noch in die Stadt wandern, reichen nicht einmal für ein Warenhaus mit Cafébetrieb aus. Es ist damit nicht gesagt, daß unsere Bauern bloßgestellt sind, sondern sie verlassen ihre Produkte am Plage mit bestem Nutzen als Feilhaber und das mit Recht, denn auch an sie sind andere Anforderungen herangetreten. Diese kurze Skizze müßte zur Genüge die Entwicklung unseres Feilhaberwesens.

* Dem Mainzer Karneval scheint heuer eine besondere närrische Sonnenkraft innezuwohnen; was bis jetzt dem Karnevalskomitee veranstaltet wurde, war vom Glück in vollem Maße begünstigt. Die Damenführung mit Ball am vorigen Freitag (14. d. M.), die Fremdenführung am letzten Sonntag des Januar, die Maskenbälle am 22. Januar und an den Faschingsabenden haben eine ungeahnte Lusthaftigkeit schon heute aus. Falls es dem Komitee gelingt, die nötigen Gelder beizubringen, insbesondere unsere Bevölkerung sich durch Zeichnungen von entsprechenden Beiträgen herbeizutreiben, ist auch der bekannte, ersehnte Faschingsmontagszug gesichert!

Polizeibericht

vom 13. Januar 1910.

(Schluß.)

Zimmerbrand. In einem Hause in der Gieselerstraße brach gestern abend 6 Uhr beim Anzünden eines Christbaums Feuer aus, welches von Sanftwohnern vor dem Einsetzen der Berufsfeuerwehr wieder gelöscht werden konnte. Der Sachschaden beläuft sich auf etwa 65 Mark. Der Gebäudeschaden ist noch unbekannt.

In einem Abort des Hauses Holzstraße No. 16 gingen auf dem Boden umherliegende Hohlspähne gestern abend 11 Uhr Feuer; dasselbe konnte noch rechtzeitig von den betrt. Bewohnern gelöscht werden. Der Schaden beläuft sich auf 30 bis 40 M.

Verhaftet wurden 20 Personen wegen verschiedener strafbarer Handlungen, darunter ein Kommiss von hier wegen mehrfachen Erpressungsversuchs, ein Feizer und Kohlenhändler von Rimbach wegen erlärmeren Diebstahls, 4 Tagelöhner wegen Diebstahls und ein taubstummer Roller aus Weisheim (Schweiz) wegen mehrfachen Sittlichkeitsverbrechens.

Wetterberichte.

* Oberhof (Thüringen), 12. Jan. Neuschnee, 4 Grad Kälte. Sportbohlen tabellos.

Von Tag zu Tag.

— Einstruz. Gieswich, 12. Jan. Beim Jahrmarsch-Feier stürzte gestern im Koncertsaal ein Teil der Halle in den

Soal hinunter. Ein Eisenbahnbeamter wurde von einem herabstürzenden Balken so schwer getroffen, daß er an einem doppelten Schädelbruch starb.

Ein Dorf niedergebrannt. Mailand, den 12. Jan. Des Oberrheinbrunn-Brand im Besitz brannte vollständig nieder. Nur die Kirche und das Pfarrhaus wurden gerettet.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

m. Augsburg, 13. Jan. (Telegr.) Die Gattin des Sekretärs Demmler ist beim Anbringen der Gardinen vom Fenster her gestürzt und war sofort tot. Der einen Stock tiefer wohnende pensionierte Hauptlehrer Ziegler, der nach der Ursache des Falles sehen wollte, ist beim Ausblick der Verunglückten tödlich vom Schlag getroffen worden.

Berlin, 13. Jan. Der Kaiser besuchte heute vormittag den Reichskanzler.

Konstantinopel, 13. Jan. Die von hier nach Europa gelangten Meldungen über angebliche Zwischenfälle zwischen türkischen Offizieren und deutschen Instrukteuren erweisen sich als eine der zahlreichen Erfindungen, mit denen ein Teil der hiesigen Presse gegen Deutschland zu arbeiten sucht. Diesen tendenziösen Meldungen gegenüber ist festzustellen, daß das gute Einvernehmen zwischen den deutschen und türkischen Offizieren durch keinerlei persönliche Differenzen getrübt ist.

Besuch des belgischen Königspaars in Berlin und München.

München, 13. Jan. Das belgische Königspar wird lt. Zeit. Sig. im Februar nach dem Besuche des Berliner Hofes auch dem hiesigen Ansehen offiziellen Besuch abstatten.

Schiffsunfall.

w. London, 13. Jan. Nach Meldung aus Marshfield (Oregon) ist der Southern Pacific Railweg gehörige Dampfer „Garina“ gestern abend bei Hooverem See in der Coolbay auf dem Hafendam aufgelaufen. 30 Mann der Besatzung sollen ertrunken sein. Nach einer Londoner Meldung aus St. Francisco ist die „Garina“ wieder flott und liegt jetzt im Hafen.

Berliner Drahtbericht.

(Von unserem Berliner Bureau.)

Berlin, 13. Jan. Heute morgen 6 1/2 Uhr starb in seiner Wohnung, Ulanstraße 16 der Doktor für Stenographie an der hiesigen Universität Prof. Dr. Franz Stölze, der Sohn des Erfinders der Stölzeschen Stenographie im Alter von 74 Jahren.

Berlin, 13. Jan. Der Ballon „Clouth“ wird Ende dieser Woche von Frankfurt nach Köln geschafft und in der Luftschiffhalle in Köln untergebracht werden. Anfang nächster Woche wird der Ballon gefüllt und 2-3 Wochen Probefahrten unternommen unter dem Kommando des Hauptmanns a. D. von Kless, des früheren Hauptmanns des Luftschifferbataillons. Wie berichtet, beschäftigt die Militärverwaltung den Ballon anzulassen.

Berlin, 13. Jan. Auf der Bergan Bobsbahn bei St. Moritz sind gestern Hans Guggenheim in Berlin, der Sohn des Oberst des Seidenhauses Michel u. Co. verunglückt. Guggenheim stürzte über das Steuer die Bob hinweg und der Bob traf ihn in den Rücken. Guggenheim erlitt eine Verletzung der Wirbelsäule, die aber ungefährlich ist. Die mitfahrende Stone aus London erlitt einen schweren Bodenbruch und Herr Altkäbi aus Mannheim wurde am Schenkel verletzt. Eine Frau Engländer aus Leipzig kam unverletzt davon. Die Ursache des Unglücks war falsche Steuerung.

Ein neuer Höhenrekord.

Berlin, 13. Jan. Aus Los Angeles wird gemeldet: Bei den Flugvorführungen unternahm gestern Paulhan mit seinem Garmanischen Zweidecker einen Höhenflug, der ungeahnten Erfolg hatte. Die Maschine ist 1515 Meter hoch gestiegen und blieb ca. 31 Minuten in der Luft. Der Abstieg dauerte 7 1/2 Min. — In den Aufstiegen des Aerostats Paulhan wird aus Los Angeles weiter gemeldet: Paulhan unternahm einen Aufstieg von 50 Min. 56 1/2 Sek., wo er einen neuen Höhenrekord aufstellte. Als er landete, zeigte der Höhenmesser 1492 Meter. Damit hat Paulhan alle bisher aufgestellten Rekorde geschlagen. Die bisher größte erreichte Höhe von 1000 Meter hatte Paulhan am vergangenen Freitag auf dem Flugfeld von Chateau erreicht. Paulhan benutzte auf seinem ersten Rekordflug einen Zweidecker Garmanischer Konstruktion.

Zusammenkunft zwischen Kaiser Wilhelm und dem Präsidenten Fallières?

Berlin, 13. Jan. Aus Paris wird berichtet: Dem „Matin“ wird aus Brüssel gemeldet, daß sich dort Gerüchte von einer Begegnung zwischen Kaiser Wilhelm und dem Präsidenten Fallières erhalten, die in diplomatischen Kreisen als durchaus möglich betrachtet werde. Es heißt, daß in Brüssel Schritte unternommen werden sollen, um einen Besuch des Präsidenten Fallières auf der Weltausstellung in Brüssel herbeizuführen und zwar zu einer Zeit, in welcher eine Begegnung mit Kaiser Wilhelm ermöglicht werden könne. Was in diesen Gerüchten tatsächliches enthalten ist, ist zurzeit nicht festzustellen.

Die Erneuerung des Dreibundes.

Berlin, 13. Jan. Gegenüber einer Umfrage eines Wiener Blattes über die Erneuerung des Dreibundes und der darin zutage tretenden Meinungen äußerte sich ein hoher Staatsbeamter folgendermaßen: Italien wird keinesfalls den Beistand trüben. Der Dreibund wird bestimmt erneuert werden. Es wäre deshalb von Vorteil, daß die österreichische Presse dafür eintreten würde, daß das Bundesverhältnis durch Oesterreich innere Politik nicht getrübt wird.

Truppenlandungen der Seemächte auf Areta?

Berlin, 13. Jan. Aus Paris wird gemeldet: Zwischen den Kabinetten von Paris, London, Rom und Petersburg dauern die Erörterungen über die Möglichkeit einer Ausschiffung von Truppen auf die Insel Areta fort. Man will sich nicht übereilen, um dem neuen türkischen Großwesir die erforderliche Zeit zu lassen und eine energische Mahnung an die Bevölkerung Aretas zu richten. Immerhin wird noch vor Ende Januar eine entscheidende Wendung in dieser Angelegenheit mit Sicherheit erwartet.

Kaiser Menelik.

Berlin, 13. Jan. Aus Paris wird gemeldet: Die römische Meldung von dem Ableben des Kaisers Menelik wird bemängelt. Auch die französische Regierung hat von ihren Gesandten in Addis Abeba bisher keine Bestätigung der Todesnachricht erhalten. Die letzten Depeschen der Gesandten

vor ungefähr 8-10 Tagen sprechen nur von dem gefährlichen und ernsten Zustand des Königs. Immerhin hat Frankreich, Italien und England beschlossene, neue Vorkehrungen zu treffen, um ihre Staatsangehörigen im Falle von Unruhen schützen und zurückziehen zu können.

Untersuchungen in der französischen Marineverwaltung.

Berlin, 13. Jan. Aus Paris wird gemeldet: In Toulon wird unter strengster Discretion eine Untersuchung wegen großer Unterschleife in der Marineverwaltung geführt. Es handelt sich um Veruntreuungen großer Materialbestände mit Hilfe gefälschter Passierscheine. In den Lagern fehlen große Häufe voll Öl usw.

Die Affäre Hofrichter.

Berlin, 13. Jan. Aus Wien wird berichtet: Die Affäre des wegen der Quantalbriefe verhafteten Oberleutnants Hofrichter scheint eine sensationelle Wendung zu nehmen, denn die Behörden scheinen auf eine neue Spur, die sich vollständig von Hofrichter abwendet, gekommen zu sein. Angeblich soll ein junger Mann der Behörde mitgeteilt haben, daß er im November des vorigen Jahres einem Oberleutnant, der aber nicht Hofrichter war, eine große Menge Quantal verkauft habe.

Badischer Landtag.

Stimmungsbild.

W. Karlsruhe, 13. Jan.

Der Präsident eröffnet 3.15 Uhr die Sitzung. Das Haus ist gut besucht, die Tribüne gefüllt. Der demokratische Abg. Muser erhält das Wort, dessen sonores Organ die Stille des Hauses durchdringt. Seine Rede bezieht sich vor allem in einer Polemik gegen die Regierung und gegen das Zentrum. Er ist nicht der Ueberzeugung, daß die Regierung bei der Wahl die nötige Neutralität bewahrt habe; dagegen spreche der viel bemerzte Artikel vor der Stichwahl.

Daß die Zentrumspresse bei Herrn Muser nicht gut wegkommt, ist selbstverständlich. Er belegt, daß dieses selbst die Veröten des Großherzogs bezeugt habe, um gegen die Liberalen Stimmung zu machen. Seine Proben aus der Zentrumsjournalistik erregten wie immer auch diesmal wieder große Beifriede. Weiter empfiehlt der Redner den Geistlichen die weiße Zurückhaltung zu üben, die sie ihrem Amt schuldig sind. Dann wendet er sich gegen die Ausführungen des Finanzministers Honsell. Wora tritt er für die Beamten ein. Auch die Beamten, führt er aus, hätten das Recht zu wählen, wie es ihre Ueberzeugung sei. Es wären keine Regierungsbeamten, sondern Staatsbeamte. Jede Intervention eines Ministers, wenn ein Beamter selbst sozialdemokratisch gewählt habe, müsse von der Volksvertretung immer mit Entschiedenheit zurückgewiesen werden. Seine Abrechnung mit dem Zentrum über dessen Wahlmänner fällt nicht gut für dieses aus. Die Rede dauert noch fort.

2. Kammer. — 16. Sitzung.

W. Karlsruhe, 13. Januar.

Präsident Hohenzollern eröffnet um 3.15 Uhr die Sitzung. Allgemeine Finanzdebate. Abg. Muser (Dem.)

leitet die Debatte über die Finanzvorlage fort. Die Stellung der Parteien zur Regierung sei nicht leicht zu präzisieren, da die Haltung der Regierung nicht genau präzisiert. Die Regierung habe bis noch dem ersten Wahlgang weiße Zurückhaltung geübt, doch dieselbe zu Unrecht unterbrochen durch die Worte in der „Kaiser. Sig.“. Der Staatsminister hat gestern erklärt, die Regierung habe damit nur eine Anregung geben wollen. Tatsächlich habe sie aber eine Direktive geben wollen und die Zentrumspresse habe sofort Zulassungs laut gewittert. Dem gegenwärtigen Großherzog wie auch dem aus dem Leben geschiedenen werde niemand den nötigen Respekt verweigern. Aber man müsse den Standpunkt wahren, daß jeder nicht als Laie, sondern als freier Mann zur Wahlurne schreite. Er hält die Intervention der Regierung nicht für rechtlich zulässig. Eine weiße Zurückhaltung sei geboten, die er aber gleichfalls seitens der Herren Geistlichen verlange. Die Träger von Machtmitteln müßten jene Zurückhaltung wahren, die sie dem freien Wahlrecht wie auch ihrem Amt selbst schulden. Zur Rede des Finanzministers übergehend, dem er gleichfalls baldige Genugthuung wünscht, fährt er aus, derselbe habe ein etwas extremes Sparsystem vertreten, doch dürfe man hier nicht zu weitgehen. Auf die Revision des Beamtenapparates wolle er nicht näher eingehen, dazu werde sich noch Gelegenheit finden bei den Revisionen. Die Aufwandsbegrenzung bei der Durchführung des Reichstags sei dem Vortragenden, doch bei der großen Zahl der Beamten sei dies erklärlich und die letzte Kammerung habe bei der Aufbesserung der Gehälter das Bestreben gehabt, zu gewahren, was vom Standpunkt des Rechts und der wirtschaftlichen Verhältnisse geboten sei. Der Beamte, der es mit seinem Kräfte ernst nehme, dürfe auch Vollaus beschäftigung sein und die Ansprüche an die physischen Kräfte, er meine besonders die Eisenbahnangestellten, seien doch recht groß. Er möchte deshalb einen solchen Wunsch wiederholen, daß man für die Eisenbahnschaffner bessere Schutzräume herstelle, als dies bisher der Fall sei. Und was die Gehaltsaufbesserung betreffe, so dürfe es eine der schönsten Aufgaben der Volksvertreter sein, hier die besternde Hand mitanzulegen. Der Finanzminister habe auch labelnde Worte gesprochen, wenn ein Beamter, der den Eid auf den Großherzog und die Verfassung geleistet, einen sozialdemokratischen Wahlzettel abgebe. Er müsse entschieden protestieren, daß in der Abgabe eines sozialdemokratischen Wahlzettels eine Verletzung der Eidschwur zu erblicken sei.

Der Beamte habe dem Staate keine Arbeitskraft verpflichtet. Es sei auch bedauerlich gewesen, daß der Abg. Schöner für diese Ausführungen des Finanzministers kein Wort des Widerspruches gefunden, sie vielmehr als eine hochbedenkliche bezeichnet habe. Das Zentrum habe dem Liberalismus in der schärferen Form die Wahl von Sozialdemokraten vorgewiesen ohne auch nur einen Augenblick an die eigenen Sünden auf diesem Gebiet zu erinnern.

Zur Rede des Abg. König im badischen Landtag.

W. Karlsruhe, 13. Jan. (Von unj. Karl. Bur.) Die „Nationalliberale Korrespondenz“ äußert zu der Rede König: Der Sprecher der nationalliberalen Fraktion, König, verstand es, in vorzüglicher und klarer Weise den Standpunkt der nationalliberalen Partei Baden zu den Aufgaben der badischen Politik und zu denen der badischen politischen Parteien zu kennzeichnen. In schlichten Worten sprach er, ohne Tadel und Uebertreibung und doch verstand er durch die Art, wie er

sprach, daß bei dem Anfang seiner Ausführungen etwas unruhiger Haus immer mehr zu sein und die Aufmerksamkeit auf seine Rede zu konzentrieren. Das Zentrum wird mit Königs Ausführungen nicht zufrieden sein. Es hatte eine Darstellungsverwartet, die sich nachher in der Agitation ausdehnen ließe und glaubte vielleicht, daß der Redner der nationalliberalen Partei eine Kulturkampfrede halten werde. Nichts von alledem. König appellierte gleichmäßig an das Gefühlszentrum des Zentrums bezüglich seiner Agitationsweise und feiner unbegründeten Anschauungen gegen die nationalliberale Partei. Er sprach als moderner Mann, der über alle Verhältnisse im Staats- und Wirtschaftsleben orientiert ist und der alle Dinge nicht nach dem Zeitungsgeräusch beurteilt, sondern nach größeren und höheren Gesichtspunkten sein Urteil abgibt, entschieden gegen die Regierung, wo dies notwendig war, entschieden gegen die anderen Parteien, deren Verhalten es notwendig machte, doch als Parteimann und Politiker in dem festen Bewußtsein, daß die Parteien nicht wegen sich da sind, sondern daß sie nur Mittel und Zweck sind und daß keine Partei allein im Besitz der Wahrheit ist. Königs Rede enthält den Standpunkt der nationalliberalen Partei, die, wie es ja später auch der Staatsminister von Busch indirekt aus sprach, nicht mehr durchweg auf dem Boden der alten Tradition steht, sondern sich der jüngsten modernisierte hat, entsprechend ihrem innersten Wesen, die Zeiten zu beachten, um ihre Ansprüche zu befriedigen.

Deutscher Reichstag.

w. Berlin, 13. Januar.

Am Bundesratssitz: Kräfte. Vizepräsident Spahn eröffnet um 1.16 Uhr die Sitzung. Die Besprechung der Interpellation betr. die Maßregelungen in Katowitz

wird fortgesetzt.

Schrader (Zentr. Ver.):

Die vielen Maßnahmen gegen die Polen haben das Gegenteil von dem herbeigeführt, was erreicht werden sollte. Die Polen sind wirtschaftlich und politisch stärker und fester geworden, sie sind bewußter worden, daß sie ihre Kräfte sammeln müßten. Der Staatssekretär hat gestern gesagt, die Beamten seien verpflichtet, im Staatsinteresse nach dem Willen ihrer Vorgesetzten zu wählen. Der Beamte mag aber nur das zu tun, was er das Gesetz verpflichtet. (Sehr richtig links.) Die Regierung kann diese Behauptung nicht aufrecht erhalten, weil sie den Beamten nicht zumuten darf, was nach dem Gesetz nicht zulässig ist. Der Staatssekretär hat seine Behauptung ganz allgemein gültig für alle Beamten über all aufgestellt. Das führt zu unmöglichen Konsequenzen. Man denkt an Handen oder an eine Opposition der Konserverativen. Der Staatssekretär hat kein Recht zu solchem Vorgehen. (Sehr richtig links.) Fürst Bischoff verlangt von seinen Verhältnismäßig wenig politischen Beamten nur selbst zu vertreten, daß sie unrichtige Behauptungen gegen die Regierung richtig stellen. Auch die Wahlprüfungskommission hat sich in diesem Sinne entschieden. Wir müssen sehen, daß der Beamte gesetzlich dagegen geschützt wird. Der Reichskanzler wird auch demnach seine eigene Ansicht über diese Angelegenheit sagen müssen. (Beifall links.)

Südekum (Zentr.):

Es ist wünschenswert, daß Herr von Behrmann-Holweg seine eigenen Ansichten hier vertritt. Die geschichtlichen und statistischen Polen sind bei der Finanzreform durch ihre Justiz vertreten worden. Unzufriedenheit hat Herr Schrader durch einen Teil dessen wieder gut gemacht, was der oberste liberale Liberalismus katowitzer Art gesündigt hat. An sich übertrifft und die Maßregelung nicht; denn der Sozialdemokratie gegenüber werden die Gesetze und die Verfassungen alle Augenblicke falsch angewendet oder gar mißachtet. Die Polen waren in politischer Notwehr und dafür sind keine Grenzen gezogen. Die Sozialisten wollen nur teures Land und billige Arbeitskraft. Daher das Gesetz. In die großpolnische Gefahr wirklich zu gehen, dann müßte darauf gesehen werden, daß die Nationalliberalen Weiskens polnische Arbeiter nicht so massenhaft dorthin führen. Wenn die Beamten an bessere Orte veretzt wurden, so hätten die beiden Staatssekretäre und der Reichskanzler wegen des Verfassungsbruches in ein besseres Klima veretzt werden (Heiterkeit.) Der Staat hat nicht mehr zu verlangen von seinen Beamten, als die Erfüllung der Pflicht. Nur die häßliche Preisgabe ihrer Ueberzeugung und die Korruption werden durch ein solches Verfahren propagieren. (Leb. Zustimmung bei der Zentr.) Wenn noch ein hiesiger Staatsmännchen Gestalt in der Verwaltung Brenns wäre, dann sollte nicht gemortet werden, bis sie gezwungen wird, das Bahrrecht zu ändern. Sie sollte bei allgmeiner, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht einführen. Die beiden Staatssekretäre und die ihnen untergeordneten Behörden haben sich in Katowitz einer gemächlichen Politik schuldig gemacht. Die Reichsregierung soll dafür sorgen, daß das Recht des Staatsbürgers nicht herabgesetzt wird, das beste, auf das sich das Staatswesen stützt.

„Machte gute Fortschritte“

Während die meisten sind nicht dazu zu bringen sind, gewöhnlich haben Bedenken zu nehmen, verurteilt: Seine Umstellung in dieser Beziehung nicht nur keine Hilfe, sondern wird sogar mit Rücksicht genommen, so e dies aus den folgenden Zeilen hervorgeht:

Preis, 13. Jan. 1891, 1. November 1891.

Mater von Geburt an jactet: in Griechen wolle als Keimgehalt mittel gemischten Lebens zu sein. Da es ihn aber nur mit den großen Ueberleben war, in diesen war schließlich in der bekannten Wahlvertrags-Umstellung schon nach dem Verstand e der ersten Klasse sehr war, daß die kleine eine Wahlzettel war: in diese ist in ihre Wahlzettel keine ist auf die Wahlzettel, die sie bis zum 11. Monat noch nicht tat, und keine, da daß Kreis bis 16 Monate alt ist und täglich seine Wahlzettel nimmt, nach der es nur beiden Händen greift, in es so weit, daß id die große Fläche habe, den kleinen Kindern im Alter zu halten. Der ganze Tag in sie am den Händen, und jeder, der die kleine vor den Kindern gehen hat, wundert sich über die gewöhnlichen Fortschritte.

(13) Frau Hugo Othendick

In Erics Umstellung sind die Nachteile des gemischten Lebens trans nicht nur: vorerit, sondern auch haben ergeben, daß sein Vordere — hoher Rückwert ein — darstellende Kraft — merklich erhöht sind. Außerdem ist der Tran, wovon nur die andrerhinde beste und reinste Cu ist, zur Verwendung gelangt, im Ericschen Herstellungsverfahren so vollkommen leicht verdaulich und aromatisch sich schmeckend gemacht, daß die Kinder diese milchweise Emulsion mit großer Vorliebe und jedem Erfolge nehmen.

Erics Emulsion wird von uns ausschließlich im großen Maßstab und zwar in sehr nach Möglichkeit über 100, sondern nur in verlässlichen Originalflaschen in Karton mit unserer Schutzmarke versehen mit dem Text: Scott & Bowne, G. n. d. J. — Patent n. 11.

Bestellort: Bei jeder Reisebüro-Gesellschaft 1891, Preis 1 Mark 20 Pfennig, 1891, Preis 2 Mark 20 Pfennig, 1891, Preis 3 Mark 20 Pfennig, 1891, Preis 4 Mark 20 Pfennig, 1891, Preis 5 Mark 20 Pfennig, 1891, Preis 6 Mark 20 Pfennig, 1891, Preis 7 Mark 20 Pfennig, 1891, Preis 8 Mark 20 Pfennig, 1891, Preis 9 Mark 20 Pfennig, 1891, Preis 10 Mark 20 Pfennig.

Man ist mit Hilfe des Erics-Emulsionen — im Ericschen Herstellungsverfahren — 1891, Preis 1 Mark 20 Pfennig, 1891, Preis 2 Mark 20 Pfennig, 1891, Preis 3 Mark 20 Pfennig, 1891, Preis 4 Mark 20 Pfennig, 1891, Preis 5 Mark 20 Pfennig, 1891, Preis 6 Mark 20 Pfennig, 1891, Preis 7 Mark 20 Pfennig, 1891, Preis 8 Mark 20 Pfennig, 1891, Preis 9 Mark 20 Pfennig, 1891, Preis 10 Mark 20 Pfennig.

Volkswirtschaft.

Das Wirtschaftsjahr 1909

im Bericht der Handelskammer Karlsruhe.

III.

Aus der tiefen Mißstimmung heraus, die sich seit geraumer Zeit infolge geringer Rücksichtnahme auf die Interessen von Handel, Gewerbe und Industrie...

Der Geschäftsgang und die geschäftlichen Verhältnisse in den hauptsächlichsten Industrie- und Handelszweigen des Bezirkes haben sich während des Berichtsjahres folgendermaßen gestaltet...

In der Backstein- und Ziegelindustrie hat man seit zwei Jahren überhaupt nur beschränkt gearbeitet; viele Ziegelerie hatten nur einige Monate Beschäftigung...

Unbefriedigend sind die Geschäftsverhältnisse auch in 1909 geblieben für die verschiedenen Gewerbe der Holzbearbeitung: Säge- und Hobelwerke, Holzwaren, Kisten, Möbel, Bureaumöbel- und Stuhlfabriken...

Wie in 1908, so lagen auch im Berichtsjahre die Geschäftsverhältnisse in der Maschinenindustrie unseres Bezirkes nicht einseitig. Es ist im allgemeinen in dieser Branche eine weitere Verflauung eingetreten...

Für das Eisengeschäft verliefen die ersten 7 Monate des Berichtsjahres recht ungünstig, bis im Hochsommer ein leichter Umschwung in der allgemeinen Geschäftslage eintrat.

Das Kohlegeschäft hat sich im letzten Jahre nicht gebessert; es ist noch kein Aufschwung, kein Mehrverbrauch zu konstatieren. Der Bedarf der Industrie ging zurück.

Die Parfümerie- und Toilettenseifenindustrie wurde durch das Projekt einer Vanderschleiersteuer auf Parfümerien in große Verunsicherung versetzt.

n. Mannheimer Produktensbörse. Die Stimmung am hiesigen Markt ist etwas schwächer, da namentlich die zweite Hand unter den direkten Förderungen als Verkäufer am Markte ist.

Zahlungseinstellungen zweier Hamburger Firmen. Die Goldwollen-Engros- und Exportfirma Wollschleier u. Co. und die Firma W. J. Schlee...

Stuttgarter Zeitungsübertrag. Die Fusion von „Neuen Tagblatt“ und „Württembergischer Zeitung“ kann mit dem jetzt vorgenommenen Antrag...

tung in Stuttgart-Gannkelt. Die Gesellschafter leisten ihre Stammeinlagen wie folgt: Die Aktiengesellschaft „Deutsche Verlagsgesellschaft“ legt zwei ihrer geborigen Geschäftsanteile...

Vederauktion in Deutschland. Die in Berlin haltgehabte erste von privater Seite inszenierte Vederauktion verlief resultatlos.

Erhöhung des Kupferpreises. Nachdem das Kupferfach-Zentralamt am 7. d. M. eine Preisermäßigung um 5 A auf 155 A vorgenommen hat...

Neugründung in der Schokoladenbranche. Unter der Firma „Kobold Schokoladenwerke“ u. m. b. H. erfolgte in Bremen eine Neugründung mit 2 Mill. Kapital.

Das Gesellschaftsstatut hat nach dem „Berl. Tagbl.“ seine Mitglieder an einer Versammlung am 22. Januar einberufen, in der die Konstituierung beschloßen werden soll.

Telegraphische Handelsberichte.

Konkurs.

* Worms a. Rh. Die Vergleichsverhandlungen der insolventen Weinstirma Dörge u. Schäfer mit ihren Gläubigern sind gescheitert.

* Stuttgart, 13. Jan. Die dem Konkursort bei der Subskription auf die 20 Millionen Mark obiger Anleihe verbliebenen Bestände sind nunmehr lt. „Ref. Ztg.“ ausverkauft.

Weitere Erhöhung der Grobblechwalzpreise.

* Köln, 13. Jan. Die Vereinigung der deutschen Grobblechwalzwerke beschloß in ihrer heutigen Sitzung eine Preisermäßigung von 2 1/2 Mk. pro Tonne...

Besserung im rheinisch-westfälischen Eisenmarkt. m. Köln, 13. Jan. (Telegr.) Vom rheinisch-westfälischen Eisenmarkt wird mitgeteilt: Die Besserung der allgemeinen Lage in der Industrie hat im abgelaufenen Quartal weitere erfreuliche Fortschritte gemacht.

Großer Abschluß an Thomasrosteinen. m. Köln, 13. Jan. (Telegr.) Von den deutschen Eisenwerken ist lt. „Ref. Ztg.“ ein Abschluß von 20 000 Tonnen Thomasrosteinen nach Belgien lieferbar innerhalb 6 Monaten gemacht worden.

Neues vom Dividendenmarkt.

* Leipzig, 12. Jan. Die Deutsche Zellulosefabrik A.-G. erzielte im 1908/09 einen Reingewinn von Mk. 419 563 (190 212) und verteilt 12 Prozent (8 Proz.) Dividende.

* Hamburg, 13. Jan. Die Dividende der H. V. Sloman u. Co. Salpetermineralien A.-G. ist mit 15 Prozent wie im Vorjahre anzunehmen, die der Ottenfener Eisenwerke A.-G. mit 5 Prozent, im Vorjahre 7 Prozent.

* Schillingheim, 12. Jan. Die heutige Generalversammlung der Ströbinger Mälzerei A.-G. genehmigte sämtliche Anträge der Verwaltung und erteilte einstimmig Entlassung.

Neugründung in der Hotelbranche.

* Eisen (Ahr), 13. Jan. Unter Leitung der Offener Bank, ferner des Kohlenhändlers, der Firma Friedrich Krupp A.-G. und zahlreicher früherer Industrieller wurde in Essen eine Gesellschaft gegründet...

Aufstimmigkeiten bei den Vereinigten Deutschen Petroleumwerken.

* Berlin, 13. Jan. Herr Bruno Schröder von den Vereinigten Deutschen Petroleumwerken A.-G. in Berlin teilt jetzt mit, Dr. Freund habe wegen zu befürchtender Interessenkonflikte seinen Austritt aus dem Aufsichtsrat erklärt.

Verbindung von Alizug der belgischen Staatsbahn.

m. Lüttich, 13. Jan. (Telegr.) Eine neue Verbindung von Alizug der belgischen Staatsbahn-Verwaltung wird am 31. Januar in Brüssel stattfinden.

Reise nach Amerika.

* New York, 13. Jan. Die Erie hat wegen des Nord-Island-Standals über zwei Mitglieder der Chapin Co. eine 60 bezug. 30tägige Anstellung vom Westcoast ausgesprochen.

* New York, 13. Jan. 200 führende Schahfabriken beschloßen lt. „Ref. Ztg.“ eine 10prozentige Preisermäßigung.

Kursblatt der Mannheimer Produktensbörse.

vom 13. Januar.

Die Notierungen sind in Reichsmark, gegen Barzahlung per 100 Rg bahnfrei hier.

Table with multiple columns listing various commodities like wheat, oil, and sugar with their respective prices and market status.

Table for Weizenmehl (wheat flour) with prices for different grades and quantities.

Leinwandmehl Nr. 00 25.75, Nr. 01 25.75, Nr. 02 25.75, Nr. 03 25.75, Nr. 04 25.75, Nr. 05 25.75, Nr. 06 25.75, Nr. 07 25.75, Nr. 08 25.75, Nr. 09 25.75, Nr. 10 25.75.

Tendenzen: Getreide etwas ruhiger.

Mannheim, 13. Januar. Deutscher 32.- Mk.

Mannheimer Effektenbörse.

vom 13. Januar. (Offizieller Bericht.)

In Aktien der Süddeutschen Draht-Industrie war heute Geschäft zum Kurse von 140 Proz. Ferner waren von Industrie-Aktien höher: Zuckerfabrik Waghausel 158.10 G., Chem. Fabrik Goldenberg 212 G., Verein chem. Fabriken 334 G., Westermann Mollwerke 218 G. Etwas niedriger notierten: Rhein-Südwest-Aktien Kurs: 124.50 B. Uebrigens ohne merkliche Veränderungen.

Large table for the Mannheim stock exchange listing various stocks, bonds, and their prices.

Frenshurter Effektenbörse.

(Privattelegramm des General-Anzeigers.)

* Frankfurt, 13. Jan. (Börsenbörse). Die Stimmung der Börse gestaltet sich bei Eröffnung der New Yorker Börse und des wenig günstigen Wochenberichts des Iron Age zeigte die Tendenz schwächere Haltung. Die Silberhandelsfähigkeit der belgischen Börse trat heute recht deutlich hervor...

Telegramme der Continental-Telegraphen-Compagnie.

Table for Continental Telegraph Company showing exchange rates for various locations like London, Paris, and New York.

Staatspapiere, A. Deutsche.

Table of German state securities with columns for interest rate, date, and price.

Aktien industrieller Unternehmungen.

Table of industrial stocks including companies like Bismarck, Rheinische, and others.

Bergwerksaktien.

Table of mining stocks such as Bergbau, Hibernia, and others.

Aktien deutscher und ausländischer Transportanstalten.

Table of transport stocks including Deutsche Reichsbahn and others.

Pfandbriefe, Prioritäts-Obligationen.

Table of mortgage bonds and priority obligations from various banks.

Bank- und Versicherungs-Aktien.

Table of bank and insurance stocks including various banks and insurance companies.

Frankfurt a. M., 13. Jan. Kreditaktien 211.90, Diskontokommandit 186.70, Darmstädter 137.30, etc.

Berliner Effektenbörse.

Privattelegramm des General-Anzeiger: Berlin, 13. Jan. (Börsenbörse) Gegenüber der Schlussnotierung...

erfahren hat, kam hier wieder eine Beschränkung zum Ausdruck. Die wesentliche Ursache hierfür wird in der zuversichtlichen Stimmung des hiesigen Wertpapiermarktes gesehen...

Berlin, 13. Jan. (Devisennotierungen) Table of exchange rates for various locations like London, Paris, etc.

Berlin, 13. Jan. (Anfangskurse) Table of opening prices for various securities.

Berlin, 13. Jan. (Schlusskurse) Table of closing prices for various securities.

W. Berlin, 13. Jan. (Telegr.) Nachbörse Table of telegraphic closing prices.

Pariser Börse. Paris, 13. Jan. Anfangskurse Table of Paris opening prices.

Londoner Effektenbörse. London, 13. Jan. (Telegr.) Table of London telegraphic prices.

Wiener Börse. Wien, 13. Jan. Form. 10 Uhr Table of Vienna market prices.

Berliner Produktenbörse.

Berlin, 13. Jan. (Produktenbörse) Trotz ermäßigter argentinischer Offerten war hier die Tendenz am Weizenmarkt...

Berlin, 13. Jan. (Telegramm) (Produktenbörse) Table of Berlin commodity prices.

Budapester Produktenbörse.

Budapest, 13. Jan. Getreidemarkt. (Telegramm) Table of Budapest commodity prices.

Liverpooler Börse.

Liverpool, 13. Jan. (Anfangskurse) Table of Liverpool opening prices.

Marx & Goldschmidt, Mannheim. Telegramm-Adresse: Margold. Fernsprecher: Nr. 56 und 1637.

Table with columns: Wir sind als Selbstkontrahenten unter Vorbehalt, Verkäufer, Käufer.

Table listing various companies and their stock prices, including firms like A.G. für Mühlenbetrieb, etc.

Geschäftliches.

„Friedrich“ Allgemeine Unfall- und Haftpflichtversicherungs-Gesellschaft in Zürich. Am Monats Dezember 1900 wurden 9842 Schadenfälle angemeldet...

Advertisement for MAGGI'S Würze (seasoning) with the headline 'Das beste Küchenhilfsmittel' and an image of a bottle.

Städt. Leihamt. Versteigerung.

Bei der am Freitag, den 24. Januar 1910, nachmittags 2 Uhr stattfindenden Pfänderversteigerung kommen u. a. folgende Wertpapiere zum Ausbebot: 83153

1 Brillanttring im Aufschlag von 130 Mk., 1 gold. Dam. Hem.-Uhr, 3 g. Armbänder, 3 Broschen in Asten, 1 Brillantbroche, 1 p. Brillantohr-Stecker, 1 g. Kette, 1 g. Ring mit Edelsteinen, 1 Brillantanhänger im Aufschlag von 120 Mk., 1 Brillantring, 1 p. Brillantohrstecker im Aufschlag von 120 Mk.

Steigerungsliebhaber sind hierzu eingeladen. Mannheim, 12. Jan. 1910. Städt. Leihamt.

Zwangs-Versteigerung.

Freitag, 14. Januar 1910, nachmittags 2 Uhr. werde ich im Pfändlokale Q 4, 5 hier, gegen Barzahlung im Vollstreckungsweg öffentlich versteigern: 13057

Möbel aller Art, 1 Partie Küchengerät, Bilder, Betten, 1 Piano, Schreibtisch, eine Sadeleinrichtung, eine Hochfrequenzmaschine, eine Raie Damenleiter = Sadelstoffe, Ausputzartikel und Sonstiges. Mannheim, 13. Jan. 1910. Rosler, Gerichtsollverh.

Zwangs-Versteigerung.

Freitag, 14. Januar 1910, vormittags 10 Uhr. werde ich im Kästertal vor dem Rathaus gegen bare Zahlung im Vollstreckungsweg öffentlich versteigern: 13056

1 Dwan und 3 Waschmaschinen. Die Versteigerung der Waschmaschinen findet bestimmt statt. Mannheim, 13. Jan. 1910. Götz, Gerichtsollverh.

Zwangs-Versteigerung.

Freitag, 14. Januar 1910, vormittags 10 Uhr. werde ich im Redarau im Pfändlokale, Kaiserv. 14, gegen Barzahlung im Vollstreckungsweg öffentlich versteigern: Piano, Möbel aller Art und sonst Versteigertes. Redarau, 13. Januar 1910. Cron, Gerichtsollverh.

Verloren

Samstag Abend ein goldenes Kettenarmband. Abzugeben gegen Belohnung. 13907 D 1, 3, part. 14.

Die fachmännisch geleitete Reparatur-, Reinigungs- und Bügel-Anstalt R 4, 15 2. Stock für Herren- und Damen-Garderobe. Spezialität: Ausbessern, Reinigen und Bügeln von Ball-, Gesellschafts-Anzügen und Maskeraden. Abholen und Zusendung erfolgt gratis. Eilige Aufträge werden sofort erledigt. Paul Kuhn Telephone 3218

Arabit „Zahnpulver“ von Dr. Albersheim. Dieses unschädliche, angenehm schmeckende Zahnpulver, ein nach den neuesten wissenschaftlichen Erfahrungen fabriziertes Präparat zeichnet sich ganz besonders durch seine bleibende und antiseptische Wirkung aus. Dose 75 Fig. — Der Inhalt ist für 80-90 maligen Gebrauch ausreichend. F 2, 2. Seifen-Haus Marktstr. Tel. 7103.

Mietgesuche Zu mieten gesucht. Magazin: größeres helles trocken's Lokal zur Lagerung und evtl. Vorrichtung kleinerer Maschinen; möglichst Parkiere gelegen, evtl. mit Bureau. Wohnung: im selben Hause oder nächste Nähe, barriere oder 1 Treppe hoch. 3-5 Zimmer nebst allem Zubehö. Off. Offerten unter F. A. 766 an die Expedition dieses Blattes. 4885

Ankauf. Gut erhaltenes modernes Fahrrad zu Kauf gesucht. Off. unter Nr. 2346 an die Exp. d. Bl.

Zu verkaufen Gelegenheitskauf! Wegen Wegzug werden abgegeben: (13959) 10000 Mk. geg. gute Sicherheit. Offert. unter Nr. 23403 an die Exped. d. Bl.

H. Hypothek bis 25.000.— gebe ich, wenn mir in guter Geschäftslage befindliches, zu 6 1/2 % rentierendes Haus übernommen wird. Klein Anzahlung günstige Bedingungen. Offerten unter Nr. 23443 an die Expedition.

Stellen finden 30 Mark und mehr verdient jeder täglich, der den Verkauf eines bestimmten Artikels im Handel gewöhnlich als einm. Arbeit mit kleineren Nachverstellungen o. m. M. als bei Vertretung des selben über. Auftritte erstellt kostenlos per Graph.

Stillsrahm-Butter feinste bayr., per Pfd. 1.30 Mk. edle Mantelfläche 1.20 Mk. n. Bamberger Zweifeln 23 Pf. frische Landeier 9 u. 10 Pf. E 2, 4, 5, Marktstraße.

Maul örbe Leinen, Feitschen, Ketten, Dreifüßgegenstände in großer Auswahl 13845 Spezialhaus für Handwebartikel Seidenweberstraße 30. Mittelgroßer Raiffenbrand von Heig. Jambler-Gesellschaft wegen größerer Ausdehnung. 175 zu verkaufen. Off. u. Nr. 23453 an die Exped. d. Bl.

Haasenstein & Voelker AG. Automaten „Republik Marke“ 5 Stk. Glassch. noch wie neu sind billig zu ver. Off. unter Nr. 2342 an Haasenstein & Voelker, u. G., Leipzig. 6004

Läden K 1, 5h größerer Laden in guter Geschäftslage per 1. August zu ver. unter N. 13937 Näheres K 1, 5a, Kauglei, 2. Stock.

Weinwirtschaft gutgehend, in Ia. Lage, Umstände daher unter günstig. Bedingungen billig zu ver. Kleine Anzahlung. Off. u. Nr. 2342 an d. Exp.

Zu vermieten C 8, 1. Stock, schöne Wohnung, 7 Zim. u. Sub. a. om. 94b. part. 23445 D 2, 15 2. Stock, schön zwei Balkonwohnungen, 9 Zim., Weber, Küche und 3. Stock 3 Zimmer und Küche per Jahr; aber für in der W. 2. St. 13951

L 7, 7, 1. St. eleg. Wohnung bestehend aus 6 Zimmern, Badezimmer, Garderobe, Narkotikenzimmer usw. an ruhige Pa. für per April zu vermieten. 23479 Näheres 2. Stock.

L 8, 13 Bismarckstraße, elegant Parterrehaus 5 Zimmer, Bad und Zubehör per 1. April zu vermieten. 23478

T 4, 18/19, Langstr. 15, Schweigenstraße 93 u. 103 je ein Zimmer und Küche zu vermieten Näheres Mannheimer Aktienbrauerei E 4, 15. 13951

U 6, 9 (Ring), 4. Stock 4 Zimmer mit Bad, Toilettenkammer und allem Zubehö per 1. April an ruhige Familie zu vermieten. Näheres 2. St. 23478 Meerfeldstraße 67, (gegenüb. d. Vana'schen Kranfentheilanstalt), schöne Wohnung, 3 Zimmer, Küche, Bad, Mans. bis 1. April zu vermieten. 23478 Näheres 2. St. 4700.

Wohnung. Elegante 5-Zimmerwohnung, bodenopt., mit reichl. Zubeh., elektr. Licht u. Gas, u. klein. Vorgarten per 1. April an verm. Näheres R. Fuhs, Beethovenstraße 22. 23068

Ruppertsstr. 18 in freier gesund. Lage, nächst Luisenpark, sehr schön 4 u. 5 Zim.-Wohnungen, Balkon, Bad, elektr. Licht, per 1. April zu vermieten. 13461 Näheres 3. Stock links.

Schöne 4-Zimmerig. Bureau (Planken) in der Nähe d. Börse per 1. April evtl. später zu vermieten. Offert. u. 13941 an die Expedition d. Bl.

Magazine Ca 170 qm Lagerplatz mit Schiff- und Gelfer-Anschluß in sehr günstiger Lage am Rheinufer an der Hauptstr. 13945 Näheres in der Expedition.

Zwangs-Versteigerung. Freitag, 14. Januar 1910, nachmittags 2 Uhr, werde ich im Pfändlokale Q 4, 5 gegen bare Zahlung im Vollstreckungsweg öffentlich versteigern: Möbel aller Art und sonst Versteigertes. Mannheim, Gerichtsollverh. 13954

Dr. Kahl's Yohimbin Tabletten. Hervorragend. Mittel bei Schwächezuständen bei derial Geschlechts. Mannheim: Löwen-Apothek, E 2, 16. Telf. 610. 1901

Unterricht. in Buchführung (einf., doppelt amerik., kaufm., Rechnen, Korrespondenz, Wechsellehre, Maschinenschreiben, Stenographie, Schönschreiben, (Deutsch und Latein). Garantie für tadellose, geläufige Handschrift in ca. 30 Stunden. — Einzelkurse. Eintritt täglich. Beste Referenzen. 80063 Viele Dankschreiben.

Handelslehreanstalt „Merkur“ Mannheim, P 4, 2, 1. Etage. Erstklassiges Institut zur kaufmännischen Ausbildung für Herren und Damen separat in Buchführung (einf., doppelt amerik., kaufm., Rechnen, Korrespondenz, Wechsellehre, Maschinenschreiben, Stenographie, Schönschreiben, (Deutsch und Latein). Garantie für tadellose, geläufige Handschrift in ca. 30 Stunden. — Einzelkurse. Eintritt täglich. Beste Referenzen. 80063 Viele Dankschreiben.

Tags- u. Abend-Kurse. Prospekt gratis. Handelslehreanstalt „Merkur“ Mannheim, P 4, 2, 1. Etage.

Werkstätte. D 5, 10 Werkstatt zu vermieten. 23110 M 2, 13 Werkstätte in evng. Schweigenstr. 130. viele ar. anz. auf (Lorenz) sofort b. in der 1. Etage. 23229

Sportliche Rundschau.

* Union, B. j. A. kontra Mannheimer Fußballklub Phönix. Das von Herrn Lehnerz aus Karlsruhe energisch geleitete Retournepiel obengenannter Lokalklubs brachte überraschender Weise Phönix eine Niederlage. Union hat Karhoff, gibt den Ball gleich nach Regissaußen an Seipersberger, der daneben schießt. Phönix legt in mächtigem Tempo los und verwandelt in den ersten fünf Minuten bereits einen Freistoß zu ihren Gunsten. Das Spiel behält vorläufig einen reichen, fairen Charakter. Auf beiden Seiten kann man schöne Klankäufe sehen, die sich ziemlich bei der Wage halten. Doch kann Union durch Schmidt, von Wolf getreten, bald den Ausgleich schaffen und kommt dann bis Halbzeit immer mehr auf, ohne indessen dem von Emil Schoenig ruhig und sicher verteidigten Heiligum der Phönix nochmals ernstlich gefährlich zu werden. Nach der Pause greift Phönix unentwegt an, bringt aber nichts Rechtes zustande; dann steht man Union wieder vor dem gegnerischen Tor und bringt ein scharfes, unhaltbares Schußwolk (Kittlerbauer) die Führung für den ganzen weiteren Verlauf ist Union völlig auf ihre Hälfte zusammengedrängt, ohne daß es Phönix gelingt, ihren Vorteil richtig auszunützen. Es lag dies am wenigsten an Unions Verteidigung, die nicht die gewohnte Form zeigte; es schloß bewährte dem Vorwärt über dem Stroh — vielmehr brachten sich die Phönixleute selbst um jeden Erfolg. Bei Union spielte erstmalig wieder Busch als Mittmann, doch mußte er sich erst noch einspielen, um auf die alte Höhe zu kommen. Im großen und ganzen war Unions Sturm leblich und wird ihm ein noch zu entscheidendes Innenspiel und ein besserer Linksaußen zur Vervollkommenung helfen. Die Läuferreihe Senft, Wolf und Freiländer bildet den besten Teil der Mannschaft, wogegen bei Phönix Emil Schöning der Wönananteil zuziel. J. M.

Verbandsnachrichten.

* Der Arbeiter-Fortbildungverein hielt am 2. Weihnachtstfest im Saale der Liebertafel seine Weihnachtstfeier ab. Eingeleitet wurde die Feier durch den Vortrag der „Hymne an die Nacht“. Hierbei und bei den später vorgetragenen Liedern „Ich liebe Dich“, „Schön Rottraut“, dem selbstgewählten Preislied beim Sängerfest in Ostersheim, und „Märzenwind“, Chor von Balbanns zeigte es sich, daß die Gesangsabteilung unter der Leitung des Dirigenten Herrn Hauptlehrer Winder, reichen Beifall verdient. Herr Heinrich Bischoff ertrug mit vier Tenor-Soll, „Gals-Grählung aus Lobengrin“, Lied aus „Lind“, „Unter blühenden Mandelbäumen“ und „So Ihr mich von ganzem Herzen findet.“ Auch die Theaterstücke „Leitung Herr Gustav Frank“, „Hänel und Gretel bei dem Weihnachtsmann“ und „Weihnachtsfest“ wurden erst wieder gegeben. Viel zum Gelingen trugen auch die Damen Frä. Lotchen Steffan, Samina Steffan, Frä. Otto und die Herren B. Kopp, G. Schmidt, Zirkel, Hr. Gramlich, Herr Rud. A. Niering und Eberle bei. Letzterer brachte mit seiner humoristischen Solozene „Patidde von der Lutherscherabteilung“ alles zum Lachen. Ebenso gelang das komische Duett „Eine musikalische Brautwerbung“ der Herren

Gramlich und Zirkel. Nicht unerwähnt wollen wir lassen das von Frä. Otto und den Herren Kopp und Gramlich gespielte Singpiel „Es muß eine Frau ins Haus“ und die humoristische Szene „Ein Stündchen im Gefangenen“. Auch die mitwirkenden Kinder spielten sehr gut. Insbesondere gefiel „Der Witwe Traum in der Festnacht“, von Elise Zirkel vorgetragen, sehr.

* Der Männergesangsverein „Erholung“ hielt am 25. Dezember im Saale Rieder „zur Mannheimer Hofnung“ seine Weihnachtstfeier ab und zwar fand nachmittags 8 Uhr Kinderbescherung statt, wobei u. a. verschiedenen Kinder von Vereinsmitgliedern zwei Weihnachtsgeschenke unter der Leitung des Herrn Wozog Vord spielen. Nach 6 Uhr folgte dann die Vereinsfeier, welche durch einen gut vorgetragenen Chor eingeleitet wurde. Herr Fröh Saxe behandelte zwei Tenorsoli mit gutem Erfolg zum Vortrag. Hierauf folgte das Theaterstück „Der Bergjäger“, welches unter der Regie des Herrn Daniel Kehler von Pauline Ziermer, sowie den Herren Kehler, Wünsch, Keller und Schneider mit Wärme gespielt wurde. Herr Franz Jekeli sang zwei Duette, Herr Will Wünsch sang zwei Solos und, welche so gut gefielen, daß er für in einer Jugende besprochen möchte. Zum ganz unter der Leitung des Herrn Georg W. d. das Theaterstück „Engel“ durch Frau Vord, Pauline Kuder, Pauline Köfner, sowie die Herren Georg Vord, Jordan, Kaler, Franzer, Schweizer und Winter über die Bretter. Als Schluß des festlichen Programms folgten die freiwilligen „Männer“, von den Herren Kehler, Keller, Schneider und Franz Vord dargestellt. Die reiche Gabenverteilung fand allseitig großen Anklang.

* Der evangelische Jugendverein der oberen Lutherpfarrei hielt am Neujahrstag seine Weihnachtstfeier in den Familien-Sälen bei der Lutherpfarrei ab. Die Eltern und Angehörigen der Mitglieder, auch weitere Freunde des Vereins, waren in kaum unterzubringender Anzahl erschienen. In den drei Jahren seines Bestehens ist es gelungen, einen Stamm freieramer, bei aller Gesinnungstüchtigkeit fröhlicher und in ihrem Wirkungskreis auch selbständiger junger Leute heranzubilden, auf deren Weiterentwicklung man sich getrosten freuen darf. Beifällig bemerkt ist aus diesem Jugendverein auch der evng. Jugendklub heranzugewachsen, dessen Versammlungen und Vortragssabende alle 14 Tage Mittwochs im evng. Gemeindehaus stattfinden; dieser ist gedacht als Bindeglied zwischen Jugend- und Männerverein und will evng. jungen Leuten aus der ganzen Stadt ein Sammelplatz werden. Ein Verein, der solche weitanschauende Pläne faßt und tatkräftig verwirklicht, verdient Anerkennung, zumal wenn man hört, daß kein Mitglied bis jetzt das militärpflichtige Alter erreicht hat und auch die Mitglieder des zukünftigen Batters Dank der Initiative und Tatkraft der Mitglieder immer weniger nötig wird. Wie der 2. Vorsitzende in seiner Ansprache bemerkte, sind im verflohenen Jahr gegen 50 beschreibende Vorträge gehalten worden, daneben gab es keine kleine Konzerte der Vereinskapelle, deklamatorische Abende usw. Auch eine recht praktische Bühne wurde angeschafft und ist nun schon gänzlich schuldenfrei infolge der Einnahmen bei wohl gelungenen Aufführungen. In dem reichhaltigen Programm wurde überraschend gutes gesungen, Violine, Cello, Fagot und Klarinetten liefen

sich hören, manches in meisterhafter Durchführung. Patriotische Saiten liefen 2 Schauspiele erklingen „Weihnachten vor Paris“ und „Deutschland und Afrika“. Ein Hans Sachs'sches Fastnachtspiel „Der Bauer im Jegenet“ weckte den Wunsch, gelegentlich noch mehr derartige literarisch wertvolle Saiten zu schauen. Kurzum, es war ein sehr gewähltes, glänzend durchgeführtes Programm, dem der Beifall reichlich gebührte. Wer ähnliches erleben und genießen will, ziehe in die Region jenseits des Neckars, oder werde Mitglied des schon erwähnten evng. Jugendklubs, wo neben erster, weiterbildender Vortragsarbeit in gleich guter, womöglich noch verbesserter Anlage gespielt und musiziert wird.

* Der protest. Arbeiter-Verein Ludwigshafen-Süd hielt seine Weihnachtstfeier am Samstag, 1. Januar, im großen Saale des Gesellschaftshauses ab. Bei der Kosmopolitstheater wurde etwa 400 Kindern unter Aufsicht eines der Meinen viel Freude bereitendes Programm besetzt. Der Feier am Abend lag ebenfalls ein abwechslungsreiches Programm zugrunde. Unter tätiger Leitung Ludwigsdöner Kräfte hat sich auch die Konzertkapelle von Ida Beotta von Mannheim bereit finden lassen, die Feier durch einige prächtige Liedervorträge zu bereichern. Mit ihrer sympathischen, vorzüglich gesungen, in allen Tonlagen gleich ausdrucksvollen Altstimme sang die Kapelle in der Stimmung „Gebet“ von Ferd. Hiller, ein reizendes Lied von Hugo Wolff „Kongensent“ und ein gefälliges Lied „Sommernacht“ von Leckberg in feinstimmiger, durchgeführter Ausführung. Die von den in kindlicher Bollendung gesungenen Liedern begeisterte Zubehörer schloß ipendie der Sängerin wiederholt lebhaften Beifall, die, dem wohlthätigen Tempo-Folgen Folge gab, was mit dem besten Bie „An die Heimat“ von Hillich als Dreieck erklang. Auch hierbei malen der geschmackvolle Vortrag, die tiefe Vertrautheit mit die klare Deklamation bemerkenswert hervor. Die Musikvereine Frau Marie Dillinger, deren viertes Soli die Musikerkor erkennen ist, brachte gemeinsam mit Herrn Kunz „Die indische Pol“ von Lamont, die feingliedrige Komposition „Wintermärchen“ von Wagner sehr vorzüglich zu Gehör und führte die Begleitung an den Violinoli des Herrn Keller, sowie den Liedern der Frau Wenter in verständnisvoller Weise durch. Herr Keller, ein tüchtiger Violinist, ertrug mit der gelungener Liedervorträge der dankbaren Zuhörer von Hoff, sowie einer reizenden Komposition „Ein Traum“ von Böttner köstlichen Plaus. Neke, gleichfalls mit reichem Beifall ausgeführte Liedervorträge haben auch Frä. Marie Kinderkecht, Frä. S. S. S. und Frä. Dreyel. Eine freundliche Aufnahme fand auch die von drei jungen Damen gebildete gehaltvolle Deklamation „Das deutsche Herz“. Der unter der umsichtigen Leitung des Herrn Kunz stehende Vereinschor, der ein hochgelobtes Lied „Stimmensaal“ aufweist, brachte den Weihnachtsgesang „Es ist ein Heil“ erklingen“ von Brahms, den Chor „Ruffischer Heilsgesang“ von B. Schütz und ein köstliches Lied „Ständchen“ von Lambert in vorzüglicher Ausführung zum Vortrag. Auch das Quartett hat weit erstrebliche Leistungen. Einen Sturm der Heiterkeit löste die von Damen des Vereins aufgeführt und gesungene Musikalische Komposition aus. Die mit der Feier verbundene Verlosung brachte den bei Fortuna Begünstigten kleine Gewinne. In seiner Schlussansprache konnte der Vereinsvorsitzende der Bekämpfung über den angedrehten Verkauf der Feier Ausdruck geben. Die Ansprache klingt aus in ein frohes Wiedersehen bei der nächsten Weihnachtsfeier.

